

sozial

DIE MITGLIEDERZEITSCHRIFT DES
PARITÄTISCHEN SCHLESWIG-HOLSTEIN 01/20



Titelthema „Frauen“

Feministisches BarCamp Seite 5

Omas gegen Rechts Seite 7

Frauengerechte Psychiatrie Seite 9



Editorial

Liebe Leser*innen,

in den letzten Monaten hat sich der Journalismus – getrieben durch Printsterben und Clickbaiting – häufig nicht mit Ruhm bekleckert, doch im Dezember letzten Jahres hat die *ZEIT* etwas gemacht, woran man wieder erkennt, wofür wir guten Journalismus brauchen: Laut Statistik des Bundeskriminalamts wurden im Jahr 2018 insgesamt 122 Frauen von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet – ein Opfer an jedem dritten Tag. Diese Taten finden selten ihren Weg in die Öffentlichkeit, und wenn, dann im Boulevard – es sei denn, der Täter war nicht deutscher Herkunft. Die beiden *ZEIT*-Journalist*innen Elisabeth Raether und Michael Schlegel haben diese 122 Fälle sorgfältig recherchiert und konnten für nahezu alle nachverfolgen, wie es zu den Taten kam, für die die Medien meist nur die Begriffe Familiendrama oder Beziehungstat kennen, obwohl es dafür doch nur ein einziges Wort gibt: Femizid.

Vor allem Politiker*innen vom rechts-konservativen bis rechten Rand zeigen gern mit dem Finger auf andere, wenn es um die Wahrung von Frauenrechten geht. Gleichberechtigung, Frauenbeauftragte, Quote? Das ist doch alles nur für Zugewanderte unverständlich! Frauenfeindlichkeit, patriarchale Strukturen? Ein importiertes Problem aus dem arabischen Raum! Dass man bezüglich struktureller Benachteiligung, Sexismus und nicht zuletzt Gewalt gegen Frauen erst einmal vor seiner eigenen Tür kehren müsste, zeigt uns unter anderem die Liste der noch heute aktiven Politiker*innen, die 1997 gegen die Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe stimmten. Da reicht es nicht, am Weltfrauentag über die Vorteile divers besetzter Teams zu twittern.

Frauenfeindlichkeit, die zu Gewalt und Femiziden führt, ist weder importiert noch ein Phänomen in bestimmten Milieus oder Kulturen. Körperliche, sexuelle und psychische Gewalt gegen Frauen zieht sich durch alle Gesellschaftsschichten; insbesondere in Machtstrukturen spielt Sexismus eine entscheidende Rolle – und schafft damit den Nährboden und eine gewisse Legitimation für Frauenfeindlichkeit in der Gesellschaft. Dies wird letztendlich nicht nur in der *ZEIT*-Recherche deutlich, sondern auch in den Manifesten der rechtsradikalen Attentäter von Halle und Hanau, die beide eine tief verankerte Misogynie aufweisen.

Um Frauen insbesondere vor Gewalt durch den eigenen Partner zu schützen, reicht es nicht aus, „Verlass ihn doch!“ zu sagen und es damit zu einem privaten Problem zu machen – auch das zeigen die 122 Fälle. Es braucht eine bedarfsgerechte Ausstattung der Frauenhäuser und Frauenfachberatungsstellen, niedrigschwelligen Zugang zu Hilfesystemen für Frauen mit Beeinträchtigungen und breit angelegte Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche zum Thema Selbstbestimmung über den eigenen Körper. Und selbstverständlich Gewaltschutzkonzepte für alle öffentlichen Bereiche im Sinne der Istanbul-Konvention.

Doch dies alles behandelt lediglich die Symptome. Es ist längst an der Zeit, dass sich Politik und Gesellschaft den Ursachen widmen. Gewalt gegen Frauen ist keine Privatsache, die hinter verschlossenen Türen geschieht, sondern hochgradig politisch. Verwaltung, Politik und auch die Medien müssen für Geschlechtersensibilität, Gewaltschutz und Prävention sensibilisiert werden. Dafür setzen sich der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein und seine Mitgliedsorganisationen mit aller Kraft ein, alle gemeinsam – und hoffentlich auch mit Ihnen.



Michael Saitner

Geschäftsführender Vorstand

0431 56 02 – 10

vorstand@paritaet-sh.org

Inhaltsverzeichnis

1 Editorial

3 **Titelthema: Frauen**

Gesellschaft

- 12 Teilhabe
- 14 Kinder & Jugendliche
- 16 Pflege
- 18 Migration & Flucht
- 20 LSBTIQ*

Engagement

- 22 Freiwilligendienste
- 24 EUTB & KIBIS
- 26 Zivilgesellschaftliches Engagement
- 28 Förderung

Soziale Arbeit

- 30 Digitalisierung
 - 32 Qualität & Fortbildung
 - 33 Fortbildungen PARITÄTISCHER SH
 - 34 Fortbildungen Selbsthilfe-Akademie
- 35 Neuigkeiten aus dem Verband

Titelthema: Frauen

Am 21. Januar 2017, dem Tag nach Donald Trumps Amtseinführung, versammelten sich über 500.000 Menschen zum Women's March on Washington.



Der Weltfrauentag 2020

Olle Kamelle oder topaktuell?

Der Weltfrauentag geht auf die sozialistische Feministin Clara Zetkin zurück. Diese rief im August 1910 auf der in Kopenhagen erstmalig tagenden internationalen sozialistischen Frauenkonferenz den Weltfrauentag aus, der sich rasch um die ganze Welt verbreitete. Ursprünglich sollte der Tag darauf aufmerksam machen, dass Arbeiterinnen in ihren Rechten ungleich stärker verletzt und unterdrückt werden als Männer. 1975 wurde der 8. März als Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und den Weltfrieden erklärt.

Und was hat das mit uns heute zu tun? Ist das Thema gesellschaftlich nicht längst überholt? Gleichberechtigung ist gesetzlich festgeschrieben. Equal Pay Day, Parität oder das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper werden immer häufiger medial aufbereitet und stehen so öfter im Fokus der Aufmerksamkeit als bisher; Gesetze werden geändert, die Istanbul-Konvention ist ratifiziert, das Bewusstsein um Ungleichbehandlung wächst. Das ist ein Anfang.

■ Eine tief gehende soziale Transformation, die Bewusstseinsveränderung der gesamten Gesellschaft ist dringend notwendig.

Doch die Umsetzung in den verschiedenen sozialen Bereichen hinkt hinterher. Die gesellschaftliche Realität sieht für Frauen nach wie vor anders aus als für Männer. Frauen nehmen Mini- oder Teilzeitjobs an, um die unbezahlte Sorgearbeit für die Familie zu übernehmen. Altersarmut trägt überwiegend weibliche Züge, gleiche Arbeit wird eben längst nicht gleich bezahlt. Frauen werden häufiger herabgesetzt und lächerlich gemacht, erfahren sexuelle Übergriffe und Gewalt, werden in Vorstellungsgesprächen versteckt oder offen nach dem Stand ihrer Familienplanung gefragt und sind in den digitalen Medien öfter und vernichtender von Hate Speech betroffen als Männer. Die Liste ließe sich

fortsetzen. Eine tief gehende soziale Transformation, die Bewusstseinsveränderung der gesamten Gesellschaft ist dringend notwendig. Der PARITÄTISCHE gestaltet seit Jahrzehnten mit seiner Werte-Trias Vielfalt, Offenheit und Toleranz soziale Strukturen aktiv mit und setzt sich für echte Gleichberechtigung aller Menschen jenseits von Genderkategorien ein. Die Mitgliedsorganisationen des PARITÄTISCHEN im Bereich Frauen, dazu gehören Frauenhäuser, Frauenfachberatungsstellen, Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen, Beratungsstellen für psychisch erkrankte Frauen oder Frauennetzwerke zur Arbeitsmarktsituation, setzen sich täglich in ihrer Arbeit engagiert für Frauenrechte und frauenpolitische Themen ein. Sie erleben in der Beratung, dass strukturelle Benachteiligung von und Gewalt gegen Frauen alltäglich und leider mitnichten überholt sind. Die Arbeit in diesem Bereich als eine tragende Säule im Hilfe- und Unterstützungssystem für Frauen ist dabei keineswegs überall auskömmlich finanziert; nur mit viel unbezahltem Engagement und hoher Kreativität können manche Einrichtungen ihr Angebot aufrechterhalten. Wartelisten in Beratungsstellen und abgewiesene Frauen in Frauenhäusern belegen zudem in beunruhigender Weise, dass der Bedarf viel höher ist als die vorhandenen Ressourcen.

Viele paritätische Mitgliedsorganisationen haben Veranstaltungen rund um den Weltfrauentag durchgeführt: *Tanzen und Tüfteln in Mettenhof* vom Ess-O-Ess e.V., das Frauenfrühstück beim IVIA e.V. oder die gemeinsame Ausstellung mit der Gleichstellungsbeauftragten, *Equal-Care-Day*, im Rathaus Eckernförde sind nur einige gelungene Beispiele. Der 8. März gehört also keineswegs in die Mottenkiste, sondern ist auch im 110. Jahr topaktuell! •

Frauen_Wohnen

Erfolgreicher Zwischenstand Ende 2019

Das Projekt Frauen_Wohnen unterstützt seit 2018 gewaltbetroffene Frauen, die Schutz in einem Frauenhaus gesucht oder eine Frauenfachberatungsstelle aufgesucht haben, um ihre Lebenssituation zu verbessern, unbürokratisch bei der Suche nach bezahlbarem Wohnraum. Neben der direkten Begleitung und Vermittlung vor Ort, die von landesweit sechs regionalen Servicestellen übernommen wird, stehen Investivmittel für Kooperationsformen mit der Wohnungswirtschaft bereit und werden beispielsweise für den Erwerb von Belegungsbindungen verwendet. 2020 wird Frauen_Wohnen vom Zuwendungsgeber, dem Ministerium für Justiz, Europa, Verbraucherschutz und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein, einer regelhaften Grundsatzüberprüfung unterzogen. Hier soll geprüft werden, ob das Projekt geeignet ist, die vereinbarten Ziele zu erreichen, oder ob Umsteuerungen notwendig sind.

■ Frauen_Wohnen hat sich mittlerweile in den regionalen Netzwerken zu einer ergänzenden Struktur etabliert ...

Das Ergebnis aus 2019 kann sich sehen lassen: Der vereinbarte Zielkorridor von 60 bis 90 zu vermittelnden Personen wurde überschritten. Innerhalb des vergangenen Jahres konnten insgesamt 207 Personen (95 Frauen und 112 Kinder) durch Teilnahme am Projekt eigenen Wohnraum beziehen und so ein selbst bestimmtes Leben ohne Gewalt beginnen. Das Projekt Frauen_Wohnen hat sich mittlerweile in den regionalen Netzwerken zu einer ergänzenden Struktur etabliert und nimmt durch den Brückenschlag zwischen sozialer Arbeit und Wohnungswirtschaft einen festen Platz im Unterstützungssystem ein. Auch die landesweite Vernetzung mit der Wohnungswirtschaft trägt in erheblichem Maße zum Gelingen des Projektes bei. So werden Zugangswege in den Wohnungsmarkt geebnet – ein wichtiger Erfahrungswert in der Herangehensweise für alle Menschen, die bei der Wohnungssuche benachteiligt und diskriminiert werden. Seit Projektbeginn 2018 spitzt sich die Wohnungsmarktlage weiter drastisch zu, die Wohnungssuche nimmt in allen Bereichen der sozialen Arbeit einen großen Anteil in der Beratung ein und bindet ohnehin knappe Ressourcen. Dies kann kaum noch geleistet werden. Vor diesem Hintergrund ist ein Projekt wie Frauen_Wohnen auch künftig eine wertvolle zusätzliche Unterstützung. •

Save the date! Feminismus 2020 – wo stehen wir heute?

Feministisches Barcamp am 4. Juni 2020

Am 4. Juni 2020 veranstaltet der PARITÄTISCHE SH sein erstes feministisches Barcamp, das ein wenig Struktur und gleichzeitig viel Freiraum bietet. Moderiert wird der Tag von Sonja Steinbach und Ivy Wollandt, Referentinnen des PARITÄTISCHEN SH. Als Leitthema wurde „Feminismus 2020 – wo stehen wir heute?“ gewählt. Das Barcamp beginnt mit einem Input von Sonja Eismann, Mitgründerin und -herausgeberin des *Missy Magazine*. Sie schreibt, referiert, forscht und unterrichtet zu Themen rund um Feminismus und Popkultur und ist Autorin und Herausgeberin diverser Bücher, u.a. *Hot Topic. Popfeminismus heute* (2007), *absolute fashion* (2012), *Ene Mene Missy. Die Superkräfte des Feminismus* (2016) und *Wie siehst du denn aus? Warum es normal nicht gibt* (2020).

■ Wir wünschen uns sehr, dass nicht nur die klassischen weißen Feminismen zum Tragen kommen, sondern der ganze Facettenreichtum des Themas sichtbar wird.

Alle Teilnehmenden haben anschließend die Gelegenheit, ihre Themen vorzustellen, zu denen sie sogenannte Sessions anbieten möchten. Diese können inhaltlich vollkommen unterschiedlich sein, sollten aber immer einen feministischen Bezug haben. Wir wünschen uns sehr, dass nicht nur die klassischen weißen Feminismen zum Tragen kommen, sondern der ganze Facettenreichtum des Themas sichtbar wird. Gemeinsam wollen wir an diesem Tag Gesellschaft weiterdenken, denn nur gemeinsam lassen sich Strukturen und gesellschaftliche Realitäten verändern. Herzlich eingeladen sind alle interessierten Menschen, die einen lebendigen Austausch schätzen, ihre Perspektive auf das Thema einbringen und Vernetzung sowie Synergien fördern möchten. Deine Sichtweise ist wertvoll: Gestalte mit und bereichere das Barcamp mit deiner Teilnahme! •



Ivy Wollandt

(alle Artikel auf den Seiten 4–5)

0431 56 02 – 64

wollandt@paritaet-sh.org

Geflüchtete Frauen und ihr Weg in den Arbeitsmarkt



sozial/ sprach mit Tabea von Riegen, Koordinatorin des Projekts ALLE AN BORD, über Hürden und Erfolgskriterien.

Welche Hürden gibt es für geflüchtete Frauen auf dem Arbeitsmarkt?

Neben den genderspezifischen Hindernissen, mit denen alle Frauen auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert sind, haben geflüchtete Frauen zusätzlich mit intersektionaler Diskriminierung zu kämpfen. Außerdem sind die Angebotsstrukturen größtenteils nicht konkret an Frauen adressiert, undurchsichtig und bürokratisch. Der Weg in die geeigneten Unterstützungsstrukturen ist geflüchteten Frauen häufig unbekannt, ihrer Rechte und beruflichen Möglichkeiten sind sie sich häufig nicht bewusst.

Neben den bürokratischen Hürden erschweren auch psychische Belastungen die Aufnahme einer Arbeit oder Ausbildung der Frauen. Zu diesen multiplen Belastungen zählen unter anderem asyl- und aufenthaltsrechtliche Bedingungen, Angst um Familienmitglieder, die sich noch in den Herkunftsländern oder auf der Flucht befinden, sowie beengte, laute Wohnverhältnisse in Gruppenunterkünften. Die familiäre Unterstützung, die ein verlässliches Netzwerk bilden könnte, ist weggebrochen, oft sind die Frauen allein.

Sehen sich geflüchtete Frauen und Männer unterschiedlichen Voraussetzungen gegenüber bei der Arbeitsmarktintegration?

Da der Zugang für Kinderbetreuungsplätze auch für Geflüchtete erschwert ist, steigt ein Großteil der Frauen erst später als die Männer in Sprachkurse und dementsprechend auch in die berufliche Planung ein. Zudem zielen Maßnahmen der Arbeitsförderung eher auf handwerkliche und gewerblich-technische Berufsgruppen ab, während die Interessen bei Frauen meist in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen liegen. Des Weiteren werden die Frauen oftmals mit Vorurteilen und Diskriminierung bei Bewerbungsgesprächen oder im Berufsalltag konfrontiert, insbesondere in höher qualifizierten Berufsfeldern.

Welche Faktoren können Frauen den Weg in den Arbeitsmarkt erleichtern?

Arbeit und finanzielle Unabhängigkeit wirken sich positiv auf die Frauen aus – ihr Selbstwertgefühl steigt, Selbstwirksamkeit wird erlebt. Begünstigend sind der Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten sowie flexible Arbeitszeiten, die Möglichkeit der Teilzeitausbildung und niedrigschwellige, vertrauensbildende, individuelle und ganzheitliche Beratungsangebote: Gemeint ist damit eine Beratung, die die Eigenständigkeit und die Wünsche der Frauen respektiert, realistische Wege in Arbeit und Ausbildung aufzeigt, sie längerfristig begleitet und Hilfe zur Selbsthilfe leistet.

Arbeit und finanzielle Unabhängigkeit wirken sich positiv auf die Frauen aus – ihr Selbstwertgefühl steigt, Selbstwirksamkeit wird erlebt.

Ein weiteres Erfolgskriterium sind ausgebildete Mentor*innen, die nicht nur als Brücke zwischen den Frauen und dem Arbeitsmarkt fungieren, sondern Systemwissen über Bildungs- und Arbeitsangebote in Bezug zur aufenthaltsrechtlichen Situation vermitteln. In Schleswig-Holstein gibt es solche Strukturen, zum Beispiel in den Beratungsnetzwerken *Mehr Land in Sicht!* und *Alle an Bord!*, ca. 23 Prozent der Menschen in diesen Projekten sind Frauen, von denen die meisten eine gute Schulbildung oder Qualifikation mitbringen.

Was muss sich auf der Arbeitgeberseite bewegen?

Förderlich für eine gelingende Integration ist natürlich auch die Bereitschaft der Arbeitgebenden, geflüchtete Frauen als potenzielle Arbeitnehmerinnen einzubeziehen; und dabei ist es hilfreich, wenn die Betriebsinhaber*innen und die Belegschaft ihre Kenntnisse zu Diversität, antidiskriminierenden Maßnahmen und interkulturellen Kompetenzen ausbauen. •

#FreiheitSelbstLeben

In Nordfriesland widmet sich die KIBIS gemeinsam mit anderen Beratungsstellen vor Ort dem Selbstbestimmungsrecht der Frau.

Mit dem Hashtag #metoo in den sozialen Medien ist das Thema „Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper“ in der Öffentlichkeit angekommen. In der Zusammenarbeit von KIBIS Nordfriesland und Beratungsstellen vor Ort wurde deutlich, dass das Thema Schwangerschaftsabbruch in der Öffentlichkeit mit Tabus behaftet ist und viele Frauen ihr Erleben verdrängen. Fehlende Angebote für diese Personengruppe erhöhen das Auftreten von Folgeerkrankungen wie Ängsten, Depressionen, Borderline etc. In der Veranstaltungsreihe #GeheimnisRechtLeben wurden diese Themen sichtbar gemacht und Hilfsangebote aufgezeigt. So wurden 2018 der Film *Drei Frauen ein Geheimnis* von Stefanie Brockhaus und Fotos der Fotografin Esther Mauersberger zum Thema Schwangerschaftsabbruch im Rathaus der Stadt Husum gezeigt. 2019 wurde die Reihe fortgesetzt mit der Aufführung des Mehrgenerationentheaterprojekts Untenrum in Zusammenarbeit mit dem Landestheater SH und der Europa Universität Flensburg.

Der Themenschwerpunkt für 2020 ist „60 Jahre Pille“. Unter dem Titel #FreiheitSelbstLeben werden verschiedene Formate durchgeführt, u.a. das Mehrgenerationenprojekt „Fashion meets Art“. Die Veranstaltung ist als Plattform gedacht, die emanzipatorischen Entwicklungen für eine selbstbewusste und selbstbestimmte Lebensweise zwischen Frauengenerationen auszutauschen und dieses Thema auf ganz persönliche Art und Weise mit professioneller Begleitung künstlerisch umzusetzen. In mehreren Workshops werden die Teilnehmer*innen gemeinsam Themen erarbeiten und kreativ umsetzen. Die dabei entstehenden Kunstwerke sollen im Rahmen einer Präsentation danach im öffentlichen Raum vorgestellt werden. •

Angelika Weinert

KIBIS NF / Poggenburgstraße 10a / 25813 Husum
0 48 41 – 800 777
www.kibis-nf.de

„Wir sind zu alt, um feige zu sein!“

Omas gegen Rechts

2017 gründete sich in Österreich das Bündnis OMAS GEGEN RECHTS und verbreitete sich rasch auch über die Landesgrenzen hinaus. Die zivilgesellschaftliche, überparteiliche Initiative will sich in den politischen Diskurs einmischen und Stellung beziehen gegen den Rechtsruck in der Gesellschaft. Gerade als ältere Frauen, die in der Öffentlichkeit nicht als politische Kraft wahrgenommen werden, wollen die OMAS GEGEN RECHTS eine gemeinsame, starke Stimme sein und als solche sichtbar gegen Rassismus, Antisemitismus und Sexismus kämpfen.

Auch im Herzogtum Lauenburg hat sich unter dem Motto „Wir sind zu alt, um feige zu sein!“ eine Gruppe formiert. Ihren ersten öffentlichen Auftritt hatten die Omas des Kreises Herzogtum Lauenburg am 31. Oktober bei der Demo für Menschlichkeit und Toleranz in Ratzeburg, seitdem ist viel passiert: Mittlerweile hat sich die Kerntruppe auf knapp 20 Omas eingependelt und es gibt in Lauenburg eine zweite Omagruppe. Zu Kundgebungen/Mahnwachen gesellen sich weitere Omas und Opas, sodass die Omagruppe bei diesen Veranstaltungen wie zuletzt in Schwarzenbek anlässlich einer AFD-Veranstaltung nicht mehr zu übersehen ist. Zwei Fortbildungen zum Umgang mit rechter Rhetorik haben zwischenzeitlich stattgefunden und es ist geplant, sich in den verschiedenen Frauengruppen des Kreises vorzustellen. Selbstverständlich ist die OMA-Bewegung offen für alle Sympathisant*innen, von Opas bis zu Enkel*innen. Auch Menschen, die „nur“ den Oma- Button tragen, setzen ein Statement gegen anti-demokratische Bewegungen.

Wer sich den OMAS GEGEN RECHTS im Herzogtum Lauenburg anschließen möchte, trifft die Gruppe an jedem dritten oder vierten Mittwoch im Monat, zurzeit noch um 16 Uhr im Büro der Gleichstellungsbeauftragten Elke Hagenah in Ratzeburg, ab Juli in Mölln. •



Obere Reihe von links: Dagmar, Ulrike, Sylvia
Untere Reihe von links: Renate, Renate, Karin
Omas-gegen-rechts-krs-hzgt-Lauenburg@ok.de



Tabea von Riegen

0431 56 02 – 77
vonriegen@paritaet-sh.org
www.alleanbord-sh.de
www.mehrlandinsicht-sh.de

Sich mutig auf den Weg machen ...

Das Frauennetzwerk zur Arbeitssituation begleitet bei der Rückkehr in das Berufsleben

9.00 Uhr Montagmorgen: In den Beratungsräumen des Frauennetzwerks in der Kieler Innenstadt ist bereits ordentlich was los. Lachend und schwatzend kommt eine Traube junger Frauen herein und geht zielstrebig Richtung EDV-Übungsraum. Sie kennen sich gut aus, sind sie doch regelmäßig hier. Derweil hat Anja Butendeich am Empfang alle Hände voll zu tun. „Der Resilienz-Workshop findet im großen Raum statt.“ – „Zum Einzelcoaching können Sie gern schon hier vorne Platz nehmen.“ Bereits seit 35 Jahren setzt sich der gemeinnützige Verein für die Verbesserung der Chancen von Frauen ein. Vorrangiges Ziel ist sowohl die Stärkung und Unterstützung von Frauen im Erwerbsleben als auch das Ermöglichen eines Zugangs zum Arbeitsmarkt. Besonderes Merkmal: die wertschätzende, freundliche Atmosphäre und die engagierten, fachlich versierten Mitarbeiterinnen.

Das weiß auch Jana Göllner* zu schätzen. Die Biologin ist seit der Geburt ihrer Tochter zu Hause – die Erwerbsarbeit des Mannes ging vor. Doch nun will die Naturwissenschaftlerin wieder die eigene Karriere in den Blick nehmen, „vielleicht mehr als nur den Anschluss nicht verpassen“, wie sie sagt. Nicht selten ist das eines der großen Probleme beim Wiedereinstieg in das Erwerbsleben. Und auch die Isolation in der Familienarbeit wirkt sich für viele Frauen negativ aus. „Mir fällt zu Hause die Decke auf den Kopf“, sagt Jana Göllner. „Hier kann ich Kontakte knüpfen, mich mit Frauen in ähnlichen Situationen austauschen und bekomme professionelle, bedarfsgerechte Unterstützung. Besonders die Möglichkeit des individuellen Coachings finde ich großartig. Das hilft mir sehr.“

Das Angebotsspektrum ist groß: persönliche Beratung, individuelles Profiling, Workshops und Seminare, EDV-Kurse, Blended Learning. Im Rahmen des von Bundesfamilienministerium und Europäischem Sozialfond geförderten Projektes „Perspektive Wiedereinstieg“ unterstützt das Frauennetzwerk jährlich über 100 Frauen passgenau und kostenfrei bei der Orientierung, Planung und Umsetzung. Dabei ist der erneute Einstieg in das Erwerbsleben nach einer Zeit der Kinderbetreuung oder auch der Pflege von

Angehörigen ein Schritt, der viel Organisation und Durchhaltevermögen erfordert. Das weiß auch die gelernte Versicherungskauffrau Petra Ballhaus*, Mutter von drei Kindern und Tochter eines 81-jährigen Vaters mit Pflegegrad 3. „Manchmal habe ich das Gefühl, mir wächst das alles über den Kopf – es ist so viel zu bedenken, zu organisieren. Es geht ja nicht nur um das Schreiben einer Bewerbung oder die Recherche zu geeigneten Stellen, sondern auch um meine eigene innere Haltung. Da erfahre ich hier viel Stärkung“, sagt die 53-Jährige und fügt selbstbewusst hinzu: „Jetzt weiß ich, dass ich das schaffen kann!“

„Es geht ja nicht nur um das Schreiben einer Bewerbung oder die Recherche zu geeigneten Stellen, sondern auch um meine eigene innere Haltung.“

So wie Jana Göllner und Petra Ballhaus geht es vielen Frauen. Sie managen die Familie, fördern die Kinder, halten dem Ehemann den Rücken frei, kümmern sich um die eigenen Eltern. Sie haben für alle Zeit, aber selbst kommen sie häufig zu kurz; die eigenen Potenziale können sie nicht mehr heben, sind über- oder auch unterfordert. Im Frauennetzwerk fühlen sie sich unter Gleichgesinnten verstanden und können mit engagierter Begleitung nicht nur das fachliche Rüstzeug für eine erfolgreiche Bewerbung erlangen, sondern auch Klarheit und Inspiration in der schwierigen Zeit des Übergangs finden. Und eines eint sie alle: der Mut, diesen schwierigen Weg zu gehen. •

* Name von der Redaktion geändert.

Für eine frauengerechte Sozialpsychiatrie!

Hinsichtlich der Häufigkeit psychiatrischer Störungsbilder lassen sich zwischen Frauen und Männern deutliche Unterschiede erkennen. Laut einer Krankenkassenstudie ist der Anteil der weiblichen Versicherten mit affektiven Störungen (z.B. Depression) doppelt so hoch wie jener der männlichen. Bei den somatoformen Störungen (u.a. Angst, Zwang PTBS) sind Frauen dreimal häufiger betroffen. Essstörungen wie Bulimie und Anorexie kommen zu 90 Prozent bei Frauen vor.

Auch im Hinblick auf den Verlauf von Erkrankungen, das Ersterkrankungsalter sowie das Krankheitsverhalten bestehen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Für die Entstehung psychiatrischer Erkrankungen spielen dabei neben biomedizinischen Ursachen vor allem gesellschaftliche und biografische Faktoren eine Rolle. Frauen sind hier in der Regel immer noch anderen Belastungen ausgesetzt als Männer.

Mit der gesellschaftlichen Kategorie Geschlecht sind ein unterschiedlicher Zugang zu persönlichen, sozialen und materiellen Ressourcen und ganz verschiedene Geschlechtsrollenerwartungen verbunden. Typisch weibliche Geschlechtsrollenerwartungen zeigen dabei einen engen Zusammenhang mit der Entstehung psychiatrischer Erkrankungen. Gleichzeitig bergen maskuline und somit protektive Verhaltensweisen ebenfalls die Gefahr einer Pathologisierung von Frauen, da sie nicht den gesellschaftlichen Erwartungen entsprechen.

Durch die Doppelbelastung mit Familie und Beruf sind Frauen einem höheren Erkrankungsrisiko ausgesetzt. Daneben haben sie häufig einen schlechteren sozioökonomischen Status: Frauen sind in höheren Berufspositionen seltener vertreten, häufiger alleinerziehend und häufiger von Armut betroffen. Das Wissen um diese Sozialisationsbedingungen muss bei der Diagnose, Behandlung und Bewältigung einer psychiatrischen Erkrankung berücksichtigt werden.

Ebenso entscheidend für eine geschlechtersensible Sozialpsychiatrie ist die Berücksichtigung biografischer Faktoren. So haben eigene Gewalterfahrungen großen Einfluss auf die Entstehung einer psychiatrischen Erkrankung. Häufige Folgeerkrankungen sind Depression, Essstörungen,

posttraumatische Belastungsstörungen, Dissoziative Störungen und Persönlichkeitsstörungen. Gewalt, insbesondere sexualisierte, trifft Frauen aufgrund ihres Geschlechts.

Mit der gesellschaftlichen Kategorie Geschlecht sind ein unterschiedlicher Zugang zu persönlichen, sozialen und materiellen Ressourcen und ganz verschiedene Geschlechtsrollenerwartungen verbunden.

75 Prozent der Betroffenen sexualisierter Gewalt sind Mädchen und 80–90 Prozent der Täter*innen männlich. Die Mehrheit der Täter*innen stammt zudem aus dem familiären Umfeld und ist damit jeweils eine Bezugsperson. Diese Taten werden häufig nicht benannt und aufgearbeitet. Das Risiko für die Entstehung einer Erkrankung ist entsprechend hoch. Frauen, die (sexualisierte) Gewalt erfahren haben, brauchen für die Verarbeitung und Bewältigung dieser Erfahrung einen entsprechenden Schutzraum. Für viele ist eine Auseinandersetzung in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen nicht möglich und mit der Gefahr der Re-Traumatisierung verbunden.

Daraus ergibt sich für die Klientinnen dringend die Notwendigkeit der Wahlfreiheit bei sämtlichen sozialpsychiatrischen Versorgungsangeboten zwischen frauenspezifischen und gemischtgeschlechtlichen Angeboten. Genauso sollte diese Freiheit in Bezug auf die Wahl von Berater*in, Ärztin beziehungsweise Arzt oder Therapeut*in gewährleistet sein. Tatsächlich ist diese Wahlfreiheit jedoch in den seltensten Fällen gegeben. In den Kliniken wurden die Frauenstationen sogar weitestgehend aufgelöst. Dabei brauchen besonders psychiatrisch erkrankte Frauen in der Krise unbedingt Schutzräume, ohne diese explizit immer wieder einfordern zu müssen. •

Esther Ahrent
Frauennetzwerk zur
Arbeitssituation
Walkerdamm 1, 24103 Kiel
0431 67 88 – 30
kontakt@frauennetzwerk-sh.de
www.frauennetzwerk-sh.de

Silke Jensen
IHRISS e.V.
Jeßstraße 3, 24114 Kiel
0431 63 69 7
frauenberatung@ihriss.de
www.ihriss.de

Buchempfehlungen

Zum Titelthema „Frauen“



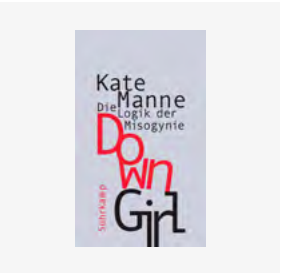
Meine Mutter, die Fee
Nikola Huppertz & Tobias Krejtschi, Tulipan Verlag, ab 4 Jahren, 15,00 €

Fridis Mutter benimmt sich immer sonderbarer: Nachts ist sie wach und starrt in die Dunkelheit und tagsüber liegt sie im Bett. Als sie gar nicht mehr aus dem Schlafzimmer kommt, glaubt Fridi wie die anderen, dass ihre Mutter verrückt geworden ist. Doch dann verrät ihr Vater ein Geheimnis: Ihre Mutter ist eine Fee in der Welt der Menschen, die von Zeit zu Zeit in ihrer eigenen Welt lebt. Nach und nach beginnt Fridi die Krankheit ihrer Mutter zu verstehen ...



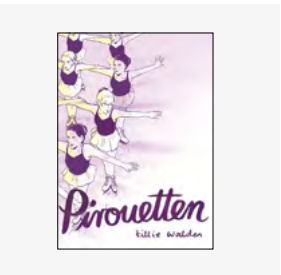
Partizipation in der Arbeit mit geflüchteten Frauen
<https://bit.ly/2Wo4Jk5>

Eine Dokumentation der Fachveranstaltung „Partizipation in der Empowermentarbeit mit geflüchteten Frauen“ am 18. Oktober 2018, durchgeführt von Arbeiterwohlfahrt-Bundesverband, Deutscher Caritasverband, Diakonie Deutschland, Deutsches Rotes Kreuz, Paritätischer Gesamtverband und Zentralwohlfahrtsstelle der Juden, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration.



Down Girl – Die Logik der Misogynie
Kate Manne, Suhrkamp, 32,00 €

Was ist der Unterschied zwischen Misogynie und Sexismus? Wieso verstärkt sich Misogynie, wenn sexistische Geschlechterrollen schwinden? Die Philosophin Kate Manne zeigt, wie Misogynie im öffentlichen Leben verankert ist. Sie entwickelt ein Verständnis, das nicht vom Hass einzelner Männer auf Frauen ausgeht, sondern Misogynie als den Versuch versteht, eine Unterscheidung zu treffen zwischen den „schlechten“ Frauen, die die männliche Vorherrschaft angreifen, und den „guten“, die den Männern die vermeintlich zustehende Fürsorge und Anerkennung zukommen lassen.



Pirouetten
Tillie Walden, Reprodukt, 29,00 €

Jeden Tag dasselbe: aufstehen, Schlittschuhe einpacken und ab zur Eissporthalle. Die Wochenenden werden in Glitzerkostümen bei Wettkämpfen verbracht. Leistung abrufen, lächeln. Und alles wieder von vorn. Seit ihrer Kindheit bestimmt Eiskunstlauf den Rhythmus von Tillie Waldens Leben. Doch auf dem Weg ins Erwachsenenalter gerät der strikte Plan ins Wanken: Zwischen allen Erwartungen, die an sie gestellt werden, setzt sich eine junge Frau durch, die ihre Homosexualität entdeckt und ihre Freiheit zurückerobert.



Sprache und Sein
Kübra Gümüşay, Hanser, 18,00 €

In ihrem ersten Buch geht Kübra Gümüşay der Frage nach, wie Sprache unser Denken prägt und unsere Politik bestimmt. Sie zeigt, wie Menschen als Individuen unsichtbar werden, wenn sie immer als Teil einer Gruppe gesehen werden – und sich nur als solche äußern dürfen. Doch wie können Menschen wirklich als Menschen sprechen? Und wie können wir alle – in einer Zeit der immer härteren, hass-erfüllten Diskurse – anders miteinander kommunizieren?

Auch noch lesenswert ...

Mutprobe – Frauen und das höllische Spiel mit dem Älterwerden
Bascha Mika, btb, 9,99 €
Wo Männer älter werden dürfen, werden Frauen alt gemacht. Die Journalistin Bascha Mika ruft zum Widerstand auf.

Wie siehst du denn aus? Warum es normal nicht gibt
Sonja Eismann, Beltz & Gelberg, ab 10 Jahren, 14,95 €
Das Buch zeigt Körper in ihrer Unvollkommenheit und Lebenswürdigkeit und gibt einen Anstoß, um ins Gespräch zu kommen.

Rebellische Frauen – Women in Battle
Marta Breen, Jenny Jordahl, Elisabeth Sandmann Verlag, 25,00 €
Graphic Novel über mutige Frauen, die seit über 150 Jahren leidenschaftlich für Frauenrechte auf der ganzen Welt kämpfen.

Gesellschaft

Das Projekt „Verrückt? Na und!“ enttabuisiert psychische Erkrankungen und zeigt Jugendlichen, wie sie Krisen meistern können.



„Verrückt? Na und!“ – Seelisch fit in der Schule

KIELER FENSTER bietet Schulprojekte zur psychischen Gesundheit in Kiel an

Seit Anfang 2020 bietet das KIELER FENSTER in Zusammenarbeit mit Irrsinnig Menschlich e.V. das Präventionsprogramm „Verrückt? Na und!“ für Schulklassen in Kiel an. Das Programm richtet sich an Schüler*innen ab der 8. Klasse beziehungsweise im Alter von 14 bis 20 Jahren und ihre Lehrkräfte. Ziel ist es, ein Bewusstsein für eine frühzeitige Auseinandersetzung mit dem Thema der psychischen Gesundheit zu schaffen und über psychische Erkrankungen aufzuklären. Das bedeutet: Ängste und Vorurteile abzubauen, Zuversicht und Lösungswege in Krisen zu vermitteln und Wohlbefinden zu fördern.

Die Idee, sich an dem Präventionsprogramm zu beteiligen, wurde in der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit des KIELER FENSTERS entwickelt. Dort engagieren sich betroffene Menschen seit vielen Jahren ehrenamtlich, um mit unterschiedlichsten Aktivitäten über psychische Erkrankungen zu informieren und aufzuklären. Ein weiteres Projekt der Arbeitsgruppe ist die seit vielen Jahren durchgeführte Filmreihe „IRRE GUTE Filme“, die bisher schon mehr als 5000 Besucher*innen ins Kino gelockt hat.

Nun kommt mit dem Projekt „Verrückt? Na und!“ die Beschäftigung mit psychischer Gesundheit auch in die Schule. Julia Kirschning, Dipl.-Pädagogin und Mitarbeiterin im Ambulanten Zentrum des KIELER FENSTERS übernimmt die Koordination der Regionalgruppe in Kiel. „Wir als Expert*innen für seelische Gesundheit machen bei ‚Verrückt? Na und!‘ mit, weil wir wissen, dass psychische Krisen und Erkrankungen überwiegend in der Jugendzeit beginnen, immer noch tabuisiert werden und Betroffene oft zu spät Hilfe finden. Zudem beeinträchtigen sie das Klassenklima und den Schulerfolg. Deshalb wollen wir Schüler*innen und ihren Lehrkräften Wege zeigen, wie sie gemeinsam psychische Gesundheit stärken und Krisen meistern können, damit alle gut ihren Schulabschluss schaffen.“

Der „Verrückt? Na und!“-Schultag steht unter dem Motto „Ansprechen statt ignorieren“ und wird gestaltet von einem besonderen Tandem: zwei Menschen, die beruflich und persönlich Erfahrungen mit psychischen Krisen haben. Das sind etwa Psycholog*innen oder Sozial-

pädagog*innen und Menschen, die selbst psychische Krankheit erfahren und gemeistert haben. Zusammen besuchen sie Schulklassen, um sich dort offen über die großen und kleinen Fragen zur psychischen Gesundheit auszutauschen.

„... wir wissen, dass psychische Krisen und Erkrankungen überwiegend in der Jugendzeit beginnen, immer noch tabuisiert werden und Betroffene oft zu spät Hilfe finden.“

Typische Themen sind Leistungsdruck, Mobbing, Trennung der Eltern, Krankheit in der Familie, Süchte, Zukunftssorgen ... Der Höhepunkt des Schultags ist stets der Austausch mit den persönlichen Expert*innen. Die Schüler*innen erfahren, wie sich eine Depression oder eine Psychose anfühlen, wo es Hilfe gibt und was sie selbst, Freund*innen, Eltern und Lehrkräfte tun können. Insbesondere diese Begegnung mit Menschen, die psychische Krisen erlebt und überwunden haben, bewirkt ein stärkeres Bewusstsein für die psychische Gesundheit und den Abbau von Vorurteilen und Klischees gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Möglich wird die Umsetzung der Schulprojekte in Kiel durch den „Fonds für Barrierefreiheit“ des Landes Schleswig-Holstein, mit dem der Aufbau und die Durchführung des Projektes für die Dauer von zwei Jahren maßgeblich gefördert werden. Schulen, die Interesse haben, einen „Verrückt? Na und!“-Schultag für ihre Klassen zu buchen, können gerne Kontakt zum KIELER FENSTER aufnehmen. •

Daniel Hoppmann

Ambulantes Zentrum:
Julia Kirschning

Alte Lübecker Chaussee 1
24114 Kiel
0431 64 980 50
jkirschning@kieler-fenster.de
www.kieler-fenster.de

„Die Betroffenen müssen wieder im Mittelpunkt stehen“

Rückblick auf den Fachtag „Baustelle Sozialpsychiatrie?“

Wie kam es zu dem Sozialpsychiatrie-Fachtag im Landeshaus?

TB | Die Vorbereitung für diesen Fachtag hat etwa drei Jahre gedauert. Da der psychiatrische Bereich sehr zergliedert und segmentiert und in Schleswig-Holstein von der Kommunalisierung geprägt ist, wollte oder konnte niemand die Verantwortung übernehmen. Unsere These ist: Institutionen haben nicht mehr die finanziellen Mittel, um so etwas allein zu stemmen. Und einzelne Kostenträger möchten nicht in die Gesamtverantwortung genommen werden – oder sie haben nicht genügend Ressourcen frei, um so einen Fachtag ins Leben zu rufen.

CS | Deshalb sind wir Ulrich Hase unendlich dankbar, dass er irgendwann gesagt hat: „Wenn sich für diesen Bereich niemand zuständig fühlt, dann machen wir das eben zusammen!“

TB | Zunächst mussten wir Lobbyarbeit leisten, um bekannter zu werden, damit die Menschen Vertrauen zu der AG Handlungsplan aufbauen konnten. Wir haben ihnen die Chance gegeben uns kennenzulernen, damit sie sehen, dass wir zu dem stehen, was wir sagen, dass wir keine Eintagsfliegen oder gar Unruhestifter sind. Da wir von Anfang bis Ende beteiligt waren, ist der Fachtag auch von unseren Prinzipien geprägt worden: basisorientiert und auf Augenhöhe.

Was war das Ziel des Fachtages?

CS | Als Erstes wollten wir eine Kommunikation herstellen, denn diese fand bis dato vorwiegend nur innerhalb der einzelnen Fachbereiche statt. Der Fachtag war also ein Gesprächsangebot an alle Beteiligten. Zudem war er für uns eine Bestandsaufnahme über die aktuelle Situation in der Sozialpsychiatrie in Schleswig-Holstein. Erfreulich ist, dass unsere Veranstaltung ausgebaut war, wobei von den ca. 200 Teilnehmer*innen ein Drittel Menschen mit einer psychischen Erkrankung ausmachten, was für den psychiatrischen Bereich wirklich viel ist.

Also ein voller Erfolg – oder gab es auch einen Wermutstropfen?

CS | Wir haben uns darüber gefreut wie viele Bereiche auf diesem Fachtag abgedeckt wurden: Betroffene, Kostenträger, Leistungserbringer und

Mitarbeiter*innen. Zudem war das gesamte Referat 43 des Sozialministeriums erschienen, das möchten wir unbedingt erwähnt wissen. Viele Politiker*innen waren im Vorfeld zu Gesprächen bereit und auch bei der abschließenden Podiumsdiskussion anwesend. Leider kamen aber dann von der Politik weder Zusagen noch Impulse zur weiteren Unterstützung. Fragen, wie die Ergebnisse des Fachtages weiterverfolgt werden können, blieben unbeantwortet.

TB | Schade war, dass nicht alle Kostenträger erschienen sind. Und es hat uns erschreckt, dass keine Vertreter*innen von den Krankenkassen, Rentenversicherungen und der Pflegekasse erschienen sind. Dabei machen die Zahlen deutlich, dass ein dringender Handlungsbedarf besteht: Psychische Erkrankungen sind mittlerweile die Hauptursache für vorzeitige Berentung, bei den Krankmeldungen belegen wir Platz zwei, und es gibt eine drastische Zunahme bei den Schwerbehinderungen. Es ist fast schon arrogant, diese Zahlen zu ignorieren, zumal es sich dabei auch um einen Wirtschaftsfaktor handelt.

Welche Wünsche und Forderungen für die Sozialpsychiatrie haben sich aus dem Fachtag ergeben?

TB | Unser Wunsch ist es, jährlich mit den sozialpolitischen Sprecher*innen der einzelnen Fraktionen einen regelmäßigen Austausch zu pflegen. Abgesehen davon beschäftigen uns zwei wichtige Fragen: Da der Fachtag nur eine Auftaktveranstaltung sein sollte – wer übernimmt die Organisation von weiteren? Und wie können wir eine zentrale Stelle, am liebsten im MSGJFS, installieren, bei der Koordination und Kommunikation zusammenlaufen?

CS | Es macht uns große Sorgen, dass Leistungen im sozialpsychiatrischen Bereich immer mehr reduziert werden. Da geht es nicht mehr um eine objektive Bedarfserfassung und -deckung, sondern um die Frage: Wie spare ich Kosten ein? Diesem Trend wollen wir eine Botschaft entgegensetzen: Die Betroffenen mit ihren individuellen Bedarfen und Bedürfnissen müssen wieder im Mittelpunkt stehen! Das ist auch eine zentrale Forderung aus den Workshops. Und bei dem Thema bleiben wir definitiv am Ball! •

Im Dezember 2019 fand der erste Fachtag „Baustelle Sozialpsychiatrie?“ im Landeshaus statt. sozial sprach mit den Veranstaltern Christian Sach und Thomas Bartels von der AG-Handlungsplan über ihre Forderungen und Wünsche zur Zukunft der Sozialpsychiatrie.



Thomas Bartels
Christian Sach

AG-Handlungsplan@mail.de

Schulbegleitung

Eine Herausforderung im inklusiven Schulsystem

Schulbegleitung im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben der Eingliederungshilfe soll die Teilhabe von Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf am Unterricht an allgemeinbildenden Schulen ermöglichen – doch es gibt Grenzen.

Trotz aller Bestrebungen, das inklusive Schulsystem vor dem Hintergrund der UN-Behindertenrechtskonvention auf eine tragfähige Basis zu stellen, unter anderem durch differenziert und gut ausgebildete Lehrkräfte und Sonderpädagog*innen, besondere Lehr- und Lernformen oder das Lernen in kleinen Gruppen, sind der Beschulung „besonders besonderer“ Kinder Grenzen gesetzt.

Neben Kindern mit ADHS, Autismus und anderen Entwicklungsbeeinträchtigungen erhalten auch „Systemsprenger“ sozialerfahrene Schulbegleiter*innen: Schulbegleiter*innen ohne pädagogische Ausbildung, allenfalls fortgebildet durch ihre Trägerschaft, begegnen übergreifenden Schüler*innen, die jedes Regelwerk ablehnen, impulsiv und spontan Grenzen verletzen und dadurch sich und andere gefährden.

Den körperlichen und verbalen Angriffen der extrem verhaltensauffälligen Kinder sind insbesondere die Schulbegleiter*innen ausgesetzt, die den Auftrag haben, das jeweilige Kind über den gesamten Schultag zu begleiten und dabei oft nur wenig Unterstützung durch die Lehrkräfte erfahren.

Die Erwartungen an Schulbegleiter*innen sind hoch.

Die Erwartungen an Schulbegleiter*innen sind hoch. Sozialkompetenz heißt hier nicht nur das Einfühlen in die Bedürfnisse des Kindes und das adäquate Eingehen auf das Kind im Unterricht in Absprache mit unterschiedlichen Lehrkräften. Neben Lebenserfahrung, sozialer Reife und einem großen Selbstbewusstsein erfordert der Einsatz in der Schulbegleitung außerdem Diplomatie im Umgang mit den unterschiedlichen Erwartungen von Lehrkräften, Geduld im Umgang mit dem zu begleitenden Kind, Frust-

rationstoleranz, die Fähigkeit sich im richtigen Moment zurückzunehmen, sich abzugrenzen und eine hohe physische und psychische Belastbarkeit.

Schulbegleiter*innen widmen Aufmerksamkeit und Kompetenz nicht nur dem zu begleitenden Kind, sie sind durch ihren besonderen Auftrag auch im ständigen Kontakt mit Mitschüler*innen. In jeder Klasse, die durch Schulbegleiter*innen unterstützt wird, gibt es weitere Kinder mit einem Förderbedarf und sozial emotionalen Auffälligkeiten, die mit ihrem Verhalten das Geschehen in der Klasse prägen und auf das zu begleitende Kind mit Schulbegleitung einwirken. Schulbegleitung umfasst eben nicht mehr nur „leichte Aufgaben“, wie die Anleitung im Unterricht, das Vermitteln von Strukturen und Regeln, Motivationshilfen oder das Begleiten in Auszeiten während des Unterrichts.

Im Rahmen von Teambesprechungen und Coaching-Terminen werden die hohen Herausforderungen, denen Schulbegleiter*innen täglich und in der Regel ohne Pausen ausgesetzt sind, immer wieder thematisiert: Es wird von Verrohung gesprochen, von grenzenlosem und rücksichtslosem Agieren, von Übergreifigkeit in körperlicher und verbaler Form.

Sich den vielfältigen, hoch anspruchsvollen Aufgaben mit dem Ziel, Teilhabe und Inklusion zu ermöglichen, zu stellen, erfordert neben dem „großen Bündel“ sozialer Kompetenzen auch die Reflexion der eigenen Werte und Normen und die Fähigkeit sich abzugrenzen.

Das inklusive Schulsystem stützt sich auf Menschen mit Kraft, Kompetenz und Idealismus, die ihren besonderen Schüler*innen jeden Tag neu mit Respekt und Achtsamkeit begegnen und diesen den Schulbesuch ermöglichen. Die Herausforderungen in Bezug auf den Unterstützungsbedarf dieser Schüler*innen wachsen besorgniserregend, es gilt, in Ausbildung und Fachlichkeit sowie in die Gestaltung adäquater schulischer Rahmenbedingungen zu investieren. •

Kita-Reform 2020

Ein langer Weg – wie geht es weiter?

Nun ist es fertig, das neue Kita-Reform-Gesetz für Schleswig-Holstein. Es war ein langer Weg bis zur Beschlussfassung des schleswig-holsteinischen Landtages am 12. Dezember 2019 und nun liegt es vor, das „Gesetz zur Stärkung der Qualität in der Kindertagesbetreuung und zur finanziellen Entlastung von Familien und Kommunen“, wie es in voller Länge heißt.

Seit Beginn des Jahres 2018 wurde intensiv in mehreren Arbeitsgruppen um die künftige Finanzierungsstruktur und Qualität in der Kindertagesbetreuung verhandelt und gerungen. Zum 1. August 2020 tritt das Gesetz mit zahlreichen Übergangsregelungen in Kraft. Der Übergangszeitraum wurde noch einmal verändert und bezieht sich jetzt auf den Zeitraum bis zum 31. Dezember 2024. Damit wird es zwei unterschiedliche Finanzierungsstrukturen geben, die eine gültig bis 2024 und die (vorerst) abschließende gültig ab dem Ende der Evaluationszeit 2025.

Ein Fachgremium erarbeitet im Übergangszeitraum mit Beteiligung des PARITÄTISCHEN SH Vorschläge zur Anpassung der SQKM-Pauschalen (SQKM: Standard-Qualitäts-Kosten-Modell) sowie zum Strukturausgleich. Ebenso wird es im Übergangszeitraum eine externe Evaluierung zum Zweck des Abgleichs der SQKM-Pauschalen mit den Ist-Kosten geben. Zudem ist der PARITÄTISCHE SH sowohl in der AG Finanzierungsvereinbarungen als auch gegebenenfalls in der AG Koordinierung (sollte diese einen Fortbestand haben) vertreten.

Weiterhin wird sich auf Landesebene in Kürze die AG Inklusion in der frühkindlichen Bildung und Betreuung konstituieren, in der sich Vertreter*innen des PARITÄTISCHEN SH für die Interessen der Mitgliedsorganisationen einsetzen werden. Hier soll es vornehmlich darum gehen, die Vision einer inklusiven Kita nach dem Übergangszeitraum des Kita-Reform-Gesetzes zu entwerfen, die Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Inklusive Kita“ auszuwerten und die Ergebnisse in künftige Überlegungen einfließen zu lassen.

Um den Themen „Finanzierung der Integrationsgruppen“ und „Einzelintegrationsmaßnahmen“ (EGH) einen Bearbeitungsraum zu geben,

wurde hierzu eine AG Schnittstelle eingerichtet, in der der PARITÄTISCHE SH ebenfalls vertreten ist. Ebenso hat es eine intensive Mitarbeit des Verbandes in der Lenkungsgruppe zum Modellprojekt „Inklusive Kita“ gegeben (die Abschlussveranstaltung hat inzwischen stattgefunden).

Auch weiterhin wird der PARITÄTISCHE SH die Fragen seiner Mitgliedsorganisationen aufgreifen, auswerten ... und auf Klärung drängen.

Neben den vielen Arbeitsgruppen auf Landesebene wird es auch weiterhin zahlreiche Angebote des PARITÄTISCHEN SH zur Kita-Reform geben. Hierzu zählen:

- Begleitgruppe „Inklusive Kita“
- AG Inklusion im PARITÄTISCHEN SH
- LAG-Arbeitskreis „Inklusive Kita“

Zudem ist geplant, eine weitere verbandsinterne Arbeitsgruppe zu bilden, die die finanziellen Aspekte und Parameter sowie deren Entwicklung und den Abgleich mit Soll- und Ist-Werten in den Blick nehmen wird.

Damit alle Mitgliedsorganisationen des PARITÄTISCHEN SH gut vorbereitet in die Kita-Reform starten können, hat es bereits diverse Fortbildungsveranstaltungen zu den verschiedenen Bereichen gegeben. Auch weiterhin wird der PARITÄTISCHE SH die zahlreichen Fragen seiner Mitgliedsorganisationen aufgreifen, auswerten und gegebenenfalls an die entsprechenden Gremien weiterleiten und auf Klärung drängen. Zudem wird es auch weiterhin Informationsveranstaltungen geben, um die zahlreichen individuellen Fragestellungen zu bearbeiten. Die Termine können alle Mitgliedsorganisationen über die Website des Verbandes erfahren.

Über alle Veränderungen, Ergänzungen und Neuigkeiten zum Thema Kita-Reform werden alle Mitglieder aus den Bereichen Kindertagesbetreuung und Kindertagespflege auch weiterhin über die Verteiler umfassend informiert werden. •



Heide Hauschildt

Schule Kastanienhof
Kremsdorfer Weg 51
23758 Oldenburg in Holstein
04361 85 55
www.schule-kastanienhof.de



Sven Hinrichsen

0431 56 02 – 57
hinrichsen@paritaet-sh.org

Pflegekammer – pro und contra

Seit Monaten scheiden sich die Geister an der Pflegeberufekammer – auch innerhalb des PARITÄTISCHEN SH, der ja bekanntlich ein vielfältiger und dadurch auch streitbarer Verband ist, wird darüber heftig debattiert. *sozial* hat bei einem Kammermitglied und einer Kammergegnerin nachgefragt.

pro

Wir Pflegenden brauchen eine Pflegeberufekammer, weil zu lange andere Berufsgruppen über die Entwicklung unseres Berufes bestimmt haben. Das Ziel muss sein, dass die Interessen der Pflegenden durch die Kammer als Organ der Selbstverwaltung gegenüber anderen wirtschaftlich geprägten Interessen wirkungsvoll vertreten werden.

Andere Berufsgruppen oder Institutionen werden es den Pflegenden nicht abnehmen, ihre beruflichen Interessen zu vertreten, auch wenn sie teilweise so auftreten, als würden sie dies tun. Wenn sie unsere Kolleg*innen dazu aufhetzen, sich gegen ihre eigene berufsständische Vertretung zu stellen, gar deren Abschaffung ohne Alternativen anzubieten, dann ist das ein Aufruf zur Demontage der eigenen Berufsgruppe. Und Demontage innerhalb unseres ausgemergelten Mangelberufes zu fördern, sabotiert nicht nur die Entwicklung einer selbstbewussten Pflegeprofession, sondern gefährdet in unverträglichem Maße die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung.

Es braucht eine starke und legitimierte Selbstverwaltung der Pflegenden auf Augenhöhe mit anderen Berufsgruppen:

- Die Kammer verfasst eine Berufsordnung. Das war schon lange überfällig. Aber nur eine Kammer, in der alle beruflich Pflegenden Mitglied sind, kann diese Aufgabe erfüllen. Damit wird sich das Ansehen des Berufs langfristig erhöhen.
- Die Kammer kann nicht die seit Jahren von der Politik ignorierten Probleme in der pflegerischen Versorgung ausbügeln. Sie kann aber langfristig wieder zu mehr Qualität in der pflegerischen Versorgung beitragen.
- Nur ausgebildete Pflegefachpersonen sind die Expert*innen ihres Berufs, keine*r sonst – deshalb sollten nur wir bestimmen, wie gute Pflege aussieht! Die Kammer ist ein Instrument dazu.
- Beiträge für die Kammer zahle ich gern, das ist mir die Weiterentwicklung meines Be-

rufs wert. Die Kammer muss unabhängig von politischen und wirtschaftlichen Interessen arbeiten können. Das kann sie nur, wenn wir Pflegenden unseren finanziellen Beitrag leisten.

- Was im Ausland seit Langem selbstverständlich ist, wird in Deutschland immer noch infrage gestellt: eine Kammer für uns Pflegenden, damit wir stark genug sind, vereint unseren Beruf selbst zu gestalten und weiterzuentwickeln.
- Fort- und Weiterbildung muss verpflichtend sein, denn ich möchte, dass meine Kolleg*innen und Pflege-Schüler*innen immer nach dem aktuellen Wissensstand pflegen. Das sind wir unseren Patient*innen schuldig.
- Sicherheit und eine gute pflegerische Versorgung von pflegebedürftigen Menschen sind sehr wichtig. Doch so lange wirtschaftliche Interessen dies verhindern und miserable Arbeitsbedingungen gute Kolleg*innen vertreiben, ist dies nicht möglich. Ich bin überzeugt, dass die Kammer Änderungen herbeiführen kann.

Auch wenn es Fehler aufseiten der Kammer gab, wie etwa die Informationsweitergabe oder Kommunikation zu den Mitgliedern, bin ich der Überzeugung, dass wir Pflegenden jetzt eine einmalige Chance der Mitbestimmung haben, die wir nicht leichtfertig aufgeben sollten. Die Kammer ist keine fremde Institution, die über die Pflegenden bestimmt, sondern sie gehört den Pflegenden. Die Frage müsste lauten: „Wie kann ich die Kammer nutzen, um meine Arbeitsbedingungen und meine Arbeitszufriedenheit (und die der Kolleg*innen) zu verbessern?“ Anstatt: „Wie kann ich die Pflegekammer verhindern?“ •

contra

So, wie sich die Pflegeberufekammer zum jetzigen Zeitpunkt präsentiert, als aufgeblähter Verwaltungsapparat mit rhetorisch unglücklich agierenden Vorstandsmitgliedern: ein klares NEIN dazu!

Unter dem Deckmantel, die Pflege und den Pflegeberuf aufwerten zu wollen, beschloss die Landesregierung 2015 die Errichtung einer Pflegekammer. Zu vermuten ist, dass die Politik seinerzeit die Verantwortung für den sich lange abzeichnenden Fachkräftemangel in der Pflege und den daraus resultierenden Pflegenotstand an eine andere Institution – die PBK – abschieben wollte. Anders lässt sich nicht erklären, warum der Pflegekammer keinerlei Einflussnahme auf Bezahlung und Arbeitsbedingungen in der Pflege, ambulant wie stationär, gewährt wurde. Stattdessen beschäftigt sich die Pflegeberufekammer mit Möglichkeiten, die pflegerische Versorgung aller Menschen in Schleswig-Holstein zu verbessern und sicherzustellen, zum Beispiel durch verkehrsbedingte Erleichterungen für ambulante Pflegedienste, damit Versorgungswunschzeiten der Kund*innen eingehalten werden können. Oder mit der Ausformulierung einer Berufsordnung, die dazu dienen soll, das besondere Vertrauensverhältnis zwischen professionell Pflegenden und Kund*innen/Patient*innen zu erhalten und zu fördern. Ganz offensichtlich stellt die PBK die Versorgungsqualität aller Menschen in unserem Lande in ihren Fokus und nicht die Interessen beruflich Pflegenden.

Was wir brauchen, ist eine starke Interessenvertretung, die sich mit Fachkompetenz für die Belange aller in der Pflege Beschäftigten einsetzt. Das könnten zum Beispiel Workshops und Informationsveranstaltungen an Schulen sein, um junge Menschen für unseren Pflegeberuf zu gewinnen, oder die Überarbeitung und Nachbesserung des Pflegeberufereformgesetzes, indem die bisher eigenständigen Berufe Altenpfleger*in und Kinderkrankenschwester/-pfleger als einjährige Spezialisierung nach der dreijährigen Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau/-mann angeboten werden, um den Bachelor of Science zu erlangen und international Anerkennung zu erfahren.

Die Kammer muss für flächendeckende Tariflöhne kämpfen, diese auch durchsetzen und ein politisches Mitspracherecht haben, wenn die Krankenkassenlobbyist*innen die Pflegeleistungen für ihre Versicherten verhandeln (DRG-System, HKP-Richtlinie, SGB-XI-Abrechnungssystem usw.)

Die PBK hat dafür zu sorgen, dass nicht nur Pflegefachkräfte, sondern auch Pflegehilfskräfte und vielleicht auch Arzthelfer*innen durch die Kammer vertreten werden und mit einem sozial verträglichen Kammerbeitrag die Arbeit der Kammer unterstützen. •

Aufgaben der Pflegekammer

- Registrierung der Berufsangehörigen
- Erlass einer Berufsordnung, die Folgendes regelt
 - Berufsbild und Berufsaufgaben
 - Qualitätsstandards in der Berufsausübung
 - berufliche Pflichten (z.B. Schweige- und Dokumentationspflicht)
 - Qualitätssicherung durch Fortbildung
 - ethische Pflichten im Beruf
- Berufsaufsicht
- Statistik und Erhebung von Strukturdaten
- Weiterbildungsordnung
- Abnahme von Prüfungen
- Vergabe von Lizenzen und Zertifikaten (z.B. für Bildungsangebote)
- Pflegerische Gutachten und Sachverständige
- Beteiligung bei Gesetzgebung
- Beratung



Lena Prien
0431 56 02 – 32
prien@paritaet-sh.org

Kirsten Witt

für das Leitungsteam der
Krankenpflege Aukrug gGmbH
Pflege & Tagespflege
Am Raiffeisenturm 1h
24613 Aukrug
04873 1000
info@krankenpflege-aukrug.de

Die Refugio Stiftung stellt sich vor

Die Refugio Stiftung Schleswig-Holstein ist eine mildtätige Stiftung bürgerlichen Rechts, gegründet 2008 unter anderem von Dr. Wolfgang Neitzel (†2011) und Ministerpräsidentin a. D. Heide Simonis, die seit über zehn Jahren die Behandlung und Versorgung von traumatisierten geflüchteten Menschen durch finanzielle Mittel und öffentliche Einflussnahme unterstützt. Die Stiftung will den Überlebenden von Folter, Krieg und Terror, die in Schleswig-Holstein Schutz gesucht haben, Heilung und Verbesserung ihrer Lebensbedingungen ermöglichen. Sie übernimmt zum Beispiel in Beratungsstellen und psychotherapeutischen Einrichtungen die Fahrt- oder Dolmetscherkosten der Klient*innen oder die Kosten für Kinderbetreuung während einer Therapiegruppe.

Die Stiftung will den Überlebenden von Folter, Krieg und Terror, die in Schleswig-Holstein Schutz gesucht haben, Heilung und Verbesserung ihrer Lebensbedingungen ermöglichen.

Die Refugio Stiftung beteiligt sich aktuell darüber hinaus an den Anhörungen zum neuen „Integrations- und Teilhabe-gesetz“ des schleswig-holsteinischen Landtags und tritt dafür ein, ebenso wie Bildung oder Wohnen auch Gesundheit als ein Menschenrecht anzusehen, das die Integration und Teilhabe von Geflüchteten überhaupt erst ermöglicht. Hoch belastete Schutzsuchende dürfen nicht nur als kranke Menschen mit einer Reihe von (posttraumatischen) Stresssymptomen behandelt werden, sondern müssen als Überlebende von Menschenrechtsverletzungen, die unter bestimmten gesellschaftlichen Umständen, in Form von politischer Gewalt und auch in aktuellen prekären Lebensumständen geschehen, respektiert werden. Die Refugio Stiftung ist Mitglied im Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein und freut sich, seit einigen Monaten auch Mitglied im PARITÄTISCHEN SH zu sein. •

Karl Neuwöhner
Refugio Stiftung Schleswig-Holstein, Klausbrooker Weg 148, 24106 Kiel
04101 29 250
info@refugio-sh.de | www.refugio-sh.de

Moscheen für Integration

Öffnung, Vernetzung, Kooperation

Das Projekt „Vernetzt und Aktiv – Empowerment alevitischer und muslimischer Organisationen“ ist gestartet.

Im Oktober 2019 startete das Bundesinnenministerium den Förderansatz „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung, Kooperation“, dessen Rahmen die Deutsche Islam Konferenz bildet. Die Förderung soll Moscheegemeinden und alevitische Gemeinden und die mit ihnen verbundenen Akteure in Wohlfahrt und Seelsorge unterstützen, sich aktiv in ihre jeweiligen Nachbarschaften und Strukturen einzubinden. Es handelt sich hierbei um eine dreijährige Pilotphase, die durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge koordiniert wird. Damit auch kleinere oder sich im Aufbau befindende Gemeinden erreicht werden, übernehmen erfahrene Trägerorganisationen Verwaltungs- und Koordinierungsaufgaben. Neben dem Goethe-Institut, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung sowie der Otto Benecke Stiftung ist der PARITÄTISCHE Gesamtverband mit insgesamt drei Projekten in Berlin, Hamburg und Schleswig-Holstein vertreten. Seit Oktober 2019 ist Özgür Rohat Abacı mit den Moscheegemeinden und alevitischen Gemeinden hier im Land in Kontakt und erarbeitet nun gemeinsam mit ihnen passgenaue Maßnahmen, die dann vor Ort in die Tat umgesetzt werden. •



Özgür Rohat Abacı
0431 56 02 – 18
abaci@paritaet-sh.org



Anker werfen!

Interviewreihe Teil II

Das Projekt „Anker werfen! Junge Geflüchtete finden ihren Platz“ des Vereins lifeline wird aktuell von der Aktion MENSCH gefördert. Es soll jungen Geflüchteten zwischen 15 und 26 Jahren in Workshops, AGs und Projekten ihre Stärken und Fähigkeiten bewusst machen. So können sie Wege finden, sich in die Gesellschaft einzubringen. Im Rahmen der Politik-AG haben Marianne Kröger und Beate Ahr junge Geflüchtete interviewt, um sie über ihre aktuelle Situation zu befragen. Die Teilnehmer*innen haben an der Auswahl der angesprochenen Themen mitgewirkt, sodass Fragen und Antworten relevante Auskunft über ihre persönlichen Erlebnisse und Empfindungen geben. Im Interview berichtet Abdullah von seinem Ankommen in Deutschland.

Wie war Deine Situation in Deutschland am Anfang?

Ich bin seit dem Jahr 2017 wieder hier, war vorher in Schweden. 2015 kam ich nach Europa, bin dann über Deutschland nach Schweden gegangen. Aber ich möchte hier nur über Deutschland reden, weil ich hier bleiben möchte und nun angekommen bin. Die Menschen damals, als ich hier durch kam, haben den Flüchtlingen geholfen. Ich habe viele gesehen. In der Öffentlichkeit war die Situation damals so, dass ich mich willkommen fühlte. Die Gesellschaft habe ich sehr offen empfunden. Die Leute waren sehr menschlich. Die Politik von den Behörden ist etwas problematischer geworden, aber die Gesellschaft ist immer noch so freundlich geblieben. In Afghanistan hatte ich die Wörter Humanität und Menschlichkeit nur gehört. Ich wusste nicht, was es bedeutet. Aber hier habe ich es dann erfüllt und gesehen. Es ist normal: Wenn man neu kommt, fühlt man sich allein, aber die Betreuer waren nett und haben gleich geholfen

Was machst Du jetzt?

Im letzten Jahr habe ich meinen Hauptschulabschluss geschafft. Jetzt gehe ich in eine Berufsfachschulklasse am RBZ Wirtschaft und mache meinen Realschulabschluss. Das klappt wohl auf jeden Fall.

Meine Situation ist so, dass ich wohl eine Ausbildung machen werde. Aber eigentlich würde ich gern Politik oder Medizin studieren. Ich hoffe, dass es irgendwann noch klappt. Wenn ich einen sicheren Aufenthalt hätte, wäre ich eventuell schon weiter. Aber so ist es jetzt.

Was möchtest Du in Zukunft machen?

Ich möchte studieren und Demokratie lernen.

Was war besonders wichtig für Dich am Anfang in Deutschland?

Deutsch lernen, diese Kultur und Schule waren wichtig, aber ich wollte natürlich auch unbedingt wissen, ob ich bleiben darf. Meine Aufenthaltsrechtliche Situation hat mich sehr beschäftigt und mir ein bisschen Angst gemacht. Das ist bis heute so geblieben.

„Meine Aufenthaltsrechtliche Situation hat mich sehr beschäftigt und mir ein bisschen Angst gemacht. Das ist bis heute so geblieben.“

Weil die Gesellschaft offen war, hat mir das sehr geholfen. Die Leute vom Jugendamt waren hilfsbereit. In der Schule helfen die Lehrer viel. Man bekommt viel von allen. lifeline ist ein Verein, von dem ich hier viel Hilfe bekommen habe. Es gab Anregungen, wie die Teilnahme am Mediencamp, beim Offenen Kanal. Ich kann hierherkommen, um über alles zu reden. Im Projekt erfahre ich, wie man sich integrieren kann. lifeline versucht, Jugendliche zusammen zu bekommen, um ihnen zu zeigen, wie man sich in die deutsche Gesellschaft integrieren kann. •



Abdullah
lifeline e.V.
Vormundschaftsverein im Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V.
Sophienblatt 64a, 24114 Kiel
Tel. 0431 24 058 28
lifeline@frsh.de

Die Interviews wurden von Marianne Kröger und Beate Ahr nur leicht redaktionell bearbeitet.

Studie „Echte Vielfalt“

Befragung zu erlebter Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*, inter und queeren (lsbtqi*) Menschen in Schleswig-Holstein

Das Sozialministerium Schleswig-Holsteins hat 2019 eine Befragung von lsbtqi* Menschen und Angehörigen in Auftrag gegeben, um in Schleswig-Holstein erlebte Benachteiligungen aufzudecken. Ende 2019 hat das durchführende Change Centre die Inhalte präsentiert, Gastgeber war Sozialminister Dr. Heiner Garg. Die Studie befasst sich mit Erfahrungen beim Coming-out und in den Bereichen

- Bildung (Schule/Hochschule),
- Ausbildung/Arbeit,
- Freizeit, Kultur, Religion, Sport,
- Gesundheit,
- Polizei/Justiz sowie
- mit der Bekanntheit der Marke „Echte Vielfalt“ und
- Verbesserungswünschen und Handlungsempfehlungen.

Es haben fast 1000 Menschen teilgenommen, 50 Prozent der Befragten erlebten Diskriminierungen von lächerlich machen über falsche Anrede bis hin zu Gewalt. Im Gesundheitsbereich fühlte sich etwa nur ein Drittel von Mediziner*innen kompetent beraten. Bei der Versorgung im Alter gaben 75 Prozent an, nichts von Angeboten der pflegerischen lsbtqi*sensiblen Versorgung zu wissen. Negative Erfahrungen in allgemeinen und beruflichen Schulen sowie Hochschulen machten 30 Prozent der Befragten: Von ihnen fühlten sich 51 Prozent nicht anerkannt. Gewalterfahrungen durch Mitschüler*innen gab es bei 14 Prozent, durch Lehrkräfte/Dozierende bei 8 Prozent. Anzeige erstatteten nur 26 Prozent, sie berichteten dafür mit 72 Prozent von positiven Erfahrung mit der Polizei.

Dies sind nur einige Zahlen. Die Höhe von Benachteiligungen von lsbtqi* Personen in Schleswig-Holstein entspricht der in anderen Bundesländern, ist dennoch deutlich zu verbessern. Groß ist der Wunsch der Befragten nach Bildungsmaßnahmen in Schulen, politischen Aktionen, Angeboten für ältere lsbtqi* Personen usw. Die Autor*innen empfehlen unter anderem

mehr Engagement gegen Gewalt, stärkere Fokussierung auf Anliegen von trans* Personen, jüngeren und älteren queeren Menschen sowie mehr Qualifizierung von Fachkräften.

Im Land bekannt ist die Marke „Echte Vielfalt“, die den Einsatz für lsbtqi* Anliegen verbindet. So werden durch den Landesaktionsplan „Echte Vielfalt“ viele Projekten gefördert, bekannteste waren die Christopher Street Days.

Für die lsbtqi* Community, aber auch für Institutionen, Arbeitgebende sowie Multiplikator*innen, Politik und viele mehr liefert diese Studie Daten und Anlass, sich erneut beziehungsweise mit neuen Argumenten geschlechtlicher und sexueller nachhaltiger Vielfalt zu widmen: <https://bit.ly/2vZBaul>

50 Prozent der Befragten erlebten Diskriminierungen von lächerlich machen über falsche Anrede bis hin zu Gewalt.

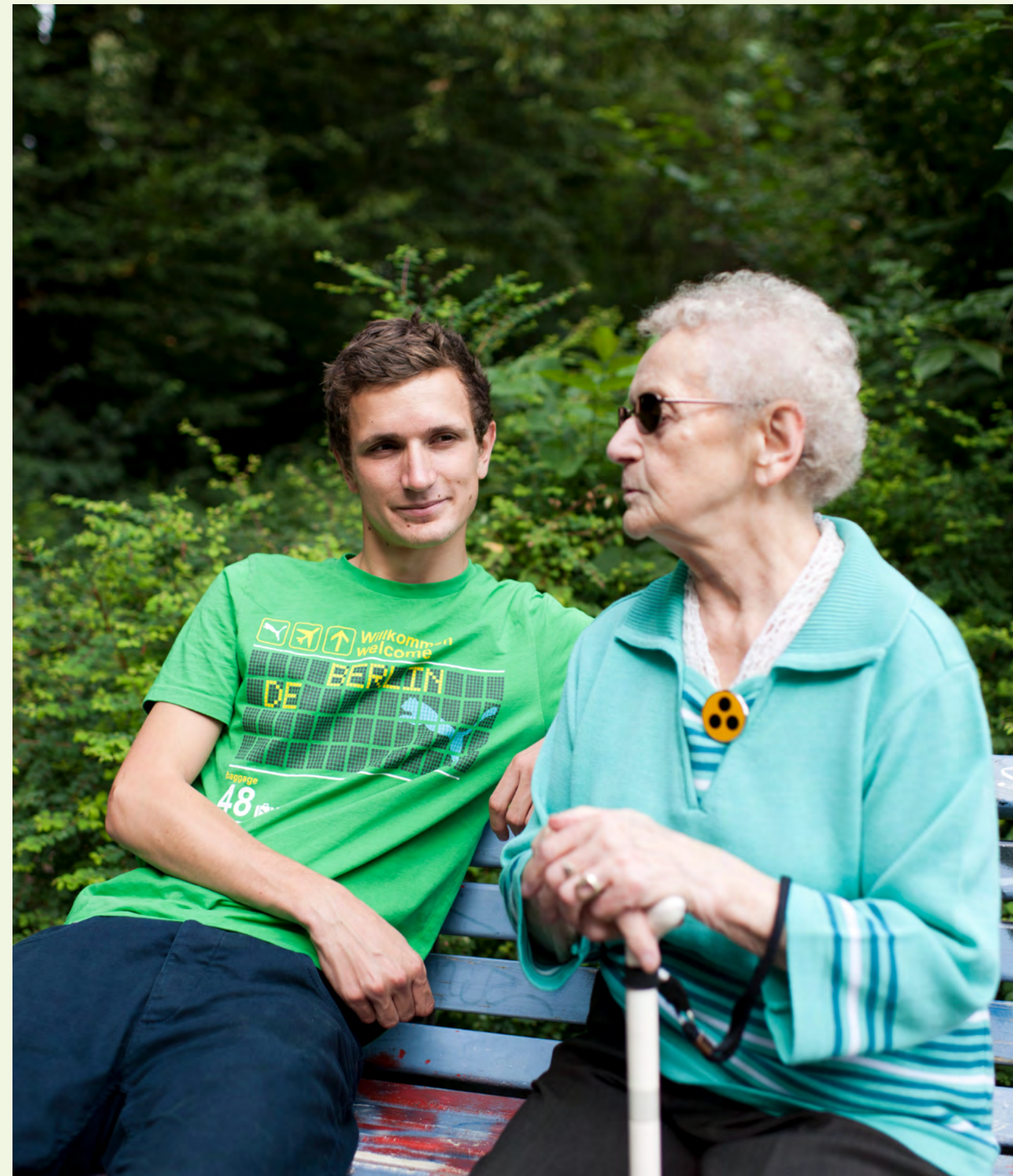
Die Geschäftsstelle Echte Vielfalt leistet lsbtqi* Netzwerksarbeit. In Trägerschaft von HAKI e.V. wird sie gefördert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren des Landes Schleswig-Holstein. Angebote: Netzwerk, Workshops, Beratung, Impulse, Mitarbeit in Gremien etc. •

HAKI e.V. – Raum für lesbische, schwule, bi*, trans*, inter* und queere Menschen engagiert sich seit 1974 für geschlechtliche sowie sexuelle Vielfalt und ist seit über 30 Jahren Mitglied des PARITÄTISCHEN SH.

- Selbstorganisierte Gruppen, z.B. Selbsthilfe und Freizeitgestaltung
- Beratung
- Schulaufklärungsprojekt SCHLAU
- Jugendarbeit
- Queer Refugees and Migrants Network
- Bürger*innenzentrum
- uvm.

Engagement

Malte Völker, einer der ersten Bundesfreiwilligendienstleistenden in Deutschland, begleitet die blinde Edith Lorenz auf einem Spaziergang im Park.



Daniel Lembke-Peters

HAKI e.V. und
Geschäftsstelle Echte Vielfalt:
Walkerdamm 17, 24103 Kiel
0431 170 90
lembke-peters@echte-vielfalt.de
www.echte-vielfalt.de/gs

post@haki-sh.de
www.haki-sh.de

„Was ich der Welt zu sagen habe ... Freiwilligendienst ist wichtig!“

Freiwilligendienstleistende positionieren sich mit positiven Botschaften

Ungewöhnlich viele junge Menschen begegneten einem in den ersten Wochen des neuen Jahres 2020 auf den Fluren und in den Veranstaltungsräumen in der Geschäftsstelle des PARITÄTISCHEN SH in Kiel. Die Zeit der jährlichen Fachtagungen für alle Freiwilligendienstleistenden des PARITÄTISCHEN hat wieder begonnen. Etwa 100 Freiwillige pro Woche wählen während dieser vier Tagungen im Jahr aus ca. 30 verschiedenen Workshops aus und stellen sich so ihr individuelles Programm für ihre jeweilige Tagung zusammen. Dabei haben sie die Qual der Wahl: von Themen wie Kindeswohlgefährdung, Prävention bei sexualisierter Gewalt, Hospizarbeit und Trauerbegleitung über Traumapädagogik, Kommunikation, Bewährungshilfe, Demenz und Musikpädagogik bis hin zu Klimawandel, Konfliktlösung, Versicherungen oder psychischen Erkrankungen ist alles dabei. Die Referent*innen und Workshopmethoden sind dabei genauso vielfältig wie das inhaltliche Angebot. Die Themen orientieren sich zum einen an den verschiedenen Arbeitsfeldern, in denen die Freiwilligen tätig sind, zum anderen aber auch an aktuellen politischen und gesellschaftlich relevanten Themen sowie an Fragen nach der persönlichen und beruflichen Orientierung und Lebensplanung. Ziel ist es, den jungen Menschen neue Perspektiven zu eröffnen und Anregungen für ihren Freiwilligendienst, ihre berufliche Zukunft oder ihr persönliches Leben zu schaffen.

Die Fachtagungen sind Teil der obligatorischen Bildungstage im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD), unterscheiden sich jedoch von den anderen Seminaren, die die Freiwilligen sonst in Gruppen von bis zu 30 Teilnehmenden an verschiedenen Orten in ganz Schleswig-Holstein verbringen. Geht es bei jenen verstärkt um Austausch, Reflexion, persönliche Entwicklung und Gruppenprozesse, stehen bei den Fachtagungen fachliche und gesellschaftspolitische Themen, vermittelt durch eingeladene Expert*innen, im Vordergrund. Neben dieser vollgepackten Workshop-Woche sollte mit der Fotoaktion „Deine positive Message“ der PARITÄTISCHEN Freiwilligendienste unter anderem in den sozialen Medien ein Ge-

gengewicht zum Hass im Netz geschaffen und positiver Content verbreitet werden. Eine selbst gestaltete Fotobox, ausgestattet mit Requisiten, Verkleidungen und beschreibbaren Tafeln, lud dazu ein, sich vor, zwischen und nach den Workshops kreativ auszutoben und alles loswerden zu können, was noch auf der Seele brannte. Die Freiwilligen positionierten sich zu den unterschiedlichsten Themen und Fragestellungen mit eigenen Botschaften. So entstanden starke und gesellschaftsrelevante Statements wie „Nicht zu ertrinken ... ist ein Menschenrecht“ und „Kinderrechte sind wichtig!“.

■ Ziel ist, den jungen Menschen neue Perspektiven zu eröffnen und Anregungen für ihren Freiwilligendienst, ihre berufliche Zukunft oder ihr persönliches Leben zu schaffen.

Natürlich sollte auch der Spaß bei der Aktion nicht zu kurz kommen, sodass Mottos wie der „Internationale Jogginghosenstag“ oder „Wochenenden sind ...“ ebenso fleißig von den Freiwilligen bedient wurden. „Jogginghosen für alle“ oder „Wochenenden sind ... ein Grund zum Feiern, Luxus und vor allem unbesiegbar“ sind nur einige Botschaften, die doch gerne unterstützt und weiter verbreitet werden können! Mehr Impressionen von der Fotoaktion sind auch auf dem Instagram-Account der PARITÄTISCHEN Freiwilligendienste zu finden. •



Rahel Jacobs

0431 56 02 – 26

jacobs@paritaet-sh.org

Die PARITÄTISCHEN Freiwilligendienste machen Schule

Den Schulabschluss fast in der Tasche und noch keine Idee, was danach kommen soll? Die Vorstellung von Freiwilligendiensten in Schulen kann hier Möglichkeiten aufzeigen. Die PARITÄTISCHEN Freiwilligendienste gehen neue Wege, indem sie aktuelle Freiwillige darin unterstützen, das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und den Bundesfreiwilligendienst (BFD) in ihren ehemaligen Schulen zu bewerben und authentisch über ihren eigenen Dienst zu berichten. Bei Bedarf werden sie dabei von einer*m Bildungsreferent*in begleitet, die/der auf Detailfragen der Schüler*innen antworten kann. Ziel ist es, die Schüler*innen über die Möglichkeit des Freiwilligen Sozialen Jahres oder den Bundesfreiwilligendienst zu informieren.

Einher geht diese Aktion mit der Erneuerung der Website www.fsj-sh.org. Dies soll die Freiwilligendienste zusammen mit weiterer Öffentlichkeitsarbeit wie Messebesuchen bekannter machen. Kontaktieren Sie uns gerne, wenn Sie Interesse an einer Schulveranstaltung haben oder Material für die Öffentlichkeitsarbeit benötigen. •



Martin Ruppert

0431 56 02 – 16

ruppert@paritaet-sh.org

„Die, die da sind, sind genau die Richtigen!“

Freiwilligenkonferenz im FSJ und BFD

„Da könnte man doch mal was machen“ – dieser Satz wurde am 16. Februar besonders gerne gehört, als bei den PARITÄTISCHEN Freiwilligendiensten die dritte jährliche Freiwilligenkonferenz stattfand. 17 aktive FSJ- und BFD-Leistende, die Lust haben, etwas zu verändern, Ideen einzubringen und den Freiwilligendienst mitzugestalten, waren aus ganz Schleswig-Holstein gekommen. „Und die, die da sind, sind genau die Richtigen!“ Das ist der Grundsatz der Open-Space-Methode, mit der die Freiwilligen Wünsche und Anliegen einbringen und Lösungen entwickeln können. Acht Themen, die besonders am Herzen liegen, wurden gesammelt. Dabei ging es beispielsweise um die Attraktivität und Öffentlichkeitsarbeit der Freiwilligendienste sowie die Umsetzung von Diversität und Inklusion.

Nach einem kurzen Input, wie man kreativ und lösungsorientiert von einem Problem über eine Idee zu einem Projekt kommt, ging es rund. In jedem Raum wurde ein anderes Thema besprochen und alle konnten individuell entscheiden, an welcher Diskussion sie jeweils teilnehmen wollten. Und so profitierten alle Seiten. Die Freiwilligen konnten mit Erfahrung und Fachwissen von den Bildungsreferent*innen unterstützt werden und das Freiwilligendienste-Team bekam neue Perspektiven und Anregungen für seine Arbeit. Letzteres wird vor allem beim Thema Öffentlichkeitsarbeit für den Freiwilligendienst sichtbar. Die FSJ- und BFD-Leistenden wissen selbst am besten, was sie anspricht, wo Einsatzstellen und Referent*innen noch etwas verändern könnten. Eigene Image-Videos für Instagram und YouTube zu erstellen, ist eine der Ideen. Es fand sich schnell eine Projektgruppe, die Lust hat, auf diese Weise einen Einblick in ihren Alltag zu geben und daran weiterzuarbeiten.

Auch die Attraktivität und Gerechtigkeit im Freiwilligendienst wurde heiß diskutiert. Es fanden sich einige Freiwillige, die Lust haben, die Politik darauf aufmerksam zu machen, dass etwa Freiwillige von ihrem Taschengeld immer noch Rundfunkgebühren und Tickets für den öffentlichen Nahverkehr zahlen müssen – Punkte, die verändert werden sollten, um einen Freiwilligendienst deutlich attraktiver zu machen. Ganz schön viele Ideen, die an so einem Tag zusammen kommen! Ein großes Dankeschön an alle Teilnehmenden! •



Morlin Möller

0431 56 02 – 59

moeller@paritaet-sh.org

In Schleswig ist alles unter einem Dach!

EUTB® – Was ist das eigentlich?

Die **E**rgänzende **U**nabhängige **T**eilhabe **B**eratung ist eine barrierefreie und kostenlose Beratung. Sie findet zusätzlich zu den schon vorhandenen Angeboten statt, unabhängig von Leistungserbringer*innen und Kostenträger*innen. Ein zentraler Baustein der EUTB® ist die Peer-Beratung, also die Beratung von Betroffenen durch Betroffene.



Für wen ist die EUTB®?

Seit Juni 2018 beraten wir Menschen mit (drohender) Behinderung und deren Angehörige aus dem gesamten Kreis Schleswig-Flensburg rund um das Thema Behinderung. Auch andere Interessierte können sich an uns wenden, zum Beispiel Arbeitgeber*innen oder Fachkräfte, die Fragen zu Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen haben. Das gesetzlich festgeschriebene Ziel der EUTB® ist es, Menschen mit Behinderung so weit zu unterstützen und zu bestärken, dass sie selbstbestimmt über ihren Hilfebedarf entscheiden können (§ 32 SGB IX).

Mit welchen Fragen können Sie zu uns kommen?

Unser Motto ist „Eine für alle“, eine Beratungsstelle zu allen Fragen rund um das Thema Rehabilitation und Teilhabe. Das können zum Beispiel Fragen in den Bereichen Gesundheit, Alltag, Wohnen, Arbeit, Familie, Freizeit, Bildung und Antragsstellung sein. Wir verfügen auch über ein großes Netzwerk mit anderen Beratungsstellen für alle Beteiligten. •

EUTB® Schleswig

Micha Dittrich, Alexander Markl
Lollfuß 48, 24837 Schleswig
04621 42 777 80
eutb-sl@paritaet-sh.org
Offene Sprechzeiten in Schleswig und Böklund unter:
www.paritaet-sh.org/projekte/eutb/

EUTB®-Beratungsstellen bundesweit unter:
www.teilhabeberatung.de



KIBIS plus

Seit 32 Jahren steht KIBIS im Kreis Schleswig-Flensburg für **K**ontakte, **I**nformation, **B**eratung **I**m **S**elbsthilfebereich. Ob Bürger*innen, Selbsthilfegruppen oder Fachleute, wer Informationen, Beratung und Unterstützung rund um das Thema Selbsthilfe sucht, ist hier genau richtig. Seit der Gründung unterstützte KIBIS etwa 270 Selbsthilfegruppen beim Aufbau, bei der Öffentlichkeitsarbeit, bei gruppenspezifischen Problemen und mit Räumlichkeiten. Aktuell gibt es im Kreisgebiet etwa 120 Selbsthilfegruppen, davon treffen sich über 30 in unserem Haus im Lollfuß. Dort bauten wir 2007 auch das Mehrgenerationenhaus (MGH) TiLo (Treff im Lollfuß) als Treffpunkt für Jung und Alt auf. Unser schönes Café mit Frühstück und selbstgebackenem Kuchen ist das Herzstück des Hauses und wird rein ehrenamtlich an vier Tagen pro Woche betrieben. Hier lernen sich Menschen gleich welcher Herkunft, Religion oder Weltanschauung, ob arm oder reich zwanglos kennen und schätzen, neue Bekannt- und Freundschaften entstehen. Zudem bieten wir zahlreiche Freizeit- und Beratungsangebote wie Repair-Café, Spielenachmittag, Kreativgruppen, PC-Schulung, Quiz-Abende, Demenzberatung, Live-Musik, Deutschunterricht für Geflüchtete, Lach-Yoga, Bobbycar-Frühstück, Gesprächskreise. Im Schnitt besuchen 125 Menschen pro Tag unser Haus, um an den Angeboten des MGH oder an den Selbsthilfegruppen teilzunehmen. Wir danken unseren 70 Ehrenamtlichen, ohne die es dieses lebendige Haus so nicht gäbe. •

KIBIS Schleswig

Sabine Bogner, Ulrich Krusekopf, Brigitte Stegemann
Lollfuß 48, 24837 Schleswig

Büro: Mo, Di, Do 9–12 und Do 14–17 Uhr
Café: Mo, Di, Do, Fr 9–18 Uhr

04621 277 48
info@kibis-sl.de



Solidarität der Zivilgesellschaft

Von der Selbsthilfe die Selbstvertretung lernen

Das zivilgesellschaftliche Engagement (Freiwilligenarbeit, Ehrenämter, Vereine, Selbsthilfe, Initiativen, Netzwerke, Kampagnen etc.) basiert auf demokratischen Grundregeln und Werten. Die Bereitschaft, sich sinnstiftend zu engagieren, ist nach wie vor ausgeprägt vorhanden. Viele Menschen beschäftigt die Frage, was sie selbst wollen und in was für einer Welt sie leben möchten. Und sie sind bereit, Verantwortung für sich und ihr Umfeld zu übernehmen und etwas für ein „gutes Leben“ zu tun. Diese Form der Selbstfürsorge und der Blick auf individuelle Bedarfe sind dabei nicht mit Selbstbezogenheit, Egoismus oder Selbstgenügsamkeit zu verwechseln. Denn nur wenn ich weiß, was gut für mich ist, kann ich mich mit anderen darüber austauschen und gemeinsame Perspektiven entwickeln.

Die demokratische Zivilgesellschaft steht nun vor der Herausforderung, gemeinsam dem Rechtsruck in der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Im Engagementfeld Selbsthilfe werden verschiedene Entwicklungen deutlich: Selbsthilfe ist in den 1970er Jahren als Antwort auf staatliche Bevormundung und Machtlosigkeit im medizinischen Profisystem entstanden. Im Laufe der Zeit wurden die Gruppen und Organisationen ins medizinische System integriert – allerdings mit geringem Einfluss. Heute geht es zum Beispiel im Selbsthilfebereich „Leben mit psychischen Erkrankungen“ inzwischen weniger um Selbsthilfe sondern um Selbstvertretung. Im Austausch werden gemeinsame Positionen entwickelt und öffentlich sichtbar und hörbar formuliert. Es wird die alte Forderung mit Leben gefüllt, dass nicht *über* die Betroffenen, sondern *mit ihnen* gesprochen wird. Dieses Beispiel von Empowerment und Selbstermächtigung kann auch für andere zivilgesellschaftliche Gruppen ein Vorbild sein: egal ob Geflüchtete, lsbtqi* Personen oder Menschen mit Erkrankungen. Denn auch in anderen

Engagementbereichen droht eine Instrumentalisierung – staatliche Aufgaben, die das Verwaltungssystem überfordern, werden an Vereine und Initiativen delegiert. Doch eigentlich ist das zivilgesellschaftliche Engagement, ob in einer Initiative mit Geflüchteten oder in einer Selbsthilfegruppe, der Kern einer gelebten Alltagsdemokratie. Und die Basis dafür liegt in Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung. Die demokratische Zivilgesellschaft steht nun vor der Herausforderung, gemeinsam dem Rechtsruck in der Gesellschaft entgegenzuwirken. Verschiedene Gruppen werden durch die rechte Propaganda angegriffen und ausgegrenzt – egal ob Menschen mit Migrationsgeschichte, mit Erkrankungen beziehungsweise sichtbaren körperlichen Einschränkungen oder weitere. Statt der neoliberalen Vorstellung zu folgen, dass alle für ihr eigenes Glück im Sinne der Selbstoptimierung allein verantwortlich sind, gilt es, gemeinschaftlich ausgrenzende Strukturen und Positionen infrage zu stellen. Es geht um die Entwicklung einer gruppenübergreifenden Solidarität – alle gemeinsam können für die Einhaltung der Menschenrechte für alle Menschen streiten – in ihrem jeweiligen Engagementfeld. Im Kleinen wird dieser Ansatz von der Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein umgesetzt: Hier finden Fortbildungen und Austausch über die Grenzen der eigenen Betroffenheit hinweg statt. Das stärkt die Selbsthilfe-Szene, die schon lange ein bewährtes Lernfeld der gesellschaftlichen Selbstorganisation ist. •



Birgitt Uhlen-Blucha
0431 56 02 – 33
uhlen-blucha@paritaet-sh.org



Andrea Dallek
0431 56 02 – 53
dallek@paritaet-sh.org

Landesweites Kompetenzzentrum Engagement geht an den Start

Der PARITÄTISCHE SH bündelt seine Angebote zur Engagementförderung

Engagement wird im PARITÄTISCHEN SH seit vielen Jahren als zentrales Thema zur Gestaltung der sozialen Landschaft begriffen. Als Teil von Zivilgesellschaft, Demokratie und sozialer Arbeit wird es aktiv begleitet. Engagement differenziert sich in seinen Formen und Aktivitäten immer weiter aus. Entsprechend finden unterschiedlichste Akteur*innen – etwa ehrenamtliche Vereine, selbstorganisierte Initiativen, (Selbsthilfe-)Gruppen und Freiwilligenkoordinator*innen, aber auch Kommunen – zu organisatorischen, strategischen, politischen und operativen Fragen des Engagements hier Beratung und Fortbildung sowie Begleitung bei ihrer Organisationsentwicklung.

Das Team Engagement | Zivilgesellschaftliches Engagement, Demokratiestärkung, Gemeinwesenarbeit und Selbsthilfe möchte diese Angebote zur Stärkung und Förderung des Engagements in Schleswig-Holstein sichtbar machen. Daher bündelt es ab 2020 seine vielfältigen Angebote unter dem Namen Landesweites Kompetenzzentrum Engagement.

Warum dieser Schritt? Wir möchten zwei Entwicklungen aufgreifen, die einen Trend von staatlicher Seite verdeutlichen:

1. Auf bundespolitischer Ebene hat das Thema Engagement im Zuge der Schlussfolgerungen der Kommission Gleichwertige Lebens-

verhältnisse an Fahrt aufgenommen und mit der bevorstehenden Gründung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt in Form einer eigenen Service-stelle zu heftigen Kontroversen sowohl bei zivilgesellschaftlichen Organisationen als auch bei Ländern und Kommunen geführt.

2. Das Land Schleswig-Holstein hat 2020 eine Engagementstrategie zur Stärkung der kommunalen Ebene auf den Weg gebracht. Mit mehr hauptamtlichen Unterstützungsstellen wird sich die Engagementlandschaft verändern. Es gilt, wachsam zu sein hinsichtlich einer Instrumentalisierung von Engagement oder Verkürzung auf nur bestimmte Engagementformen oder Zielgruppen.

Der Verband mischt sich mit dem Kompetenzzentrum in die Ausgestaltung der Engagementstrategie des Landes kritisch-konstruktiv ein. Auf der kommunalen Ebene liegt unsere Rolle in der Moderation partizipativer Diskussionsprozesse über Ausrichtung und Bedarfe von Engagementförderung. Auf Landesebene möchten wir mit Fachdiskursen an Fragen zur Rolle und Bedeutung von Engagement in unserer Gesellschaft arbeiten und Impulse für eine Engagementpolitik geben. Das Schaubild verdeutlicht die Gesamtstruktur und Schwerpunkte des Kompetenzzentrums. •



Heike Roth
0431 56 02 – 53
roth@paritaet-sh.org

Demokratie braucht Gesellschaft

Was bedeutet demokratisches Verhalten im Alltag?

„Demokratie braucht Gesellschaft“ heißt ein Projekt im Team Engagement des PARITÄTISCHEN SH. Von März 2017 bis Dezember 2019 umgesetzt, war unter anderem die Qualifizierung zum Teilhabe-Coach ein wichtiger Bestandteil. Hier ging es weniger um Demokratie als Staatsform. Ziel war es, den Blick auf die Alltagsdemokratie zu richten und Handlungsmöglichkeiten für eine demokratische, beteiligende Alltagspraxis zu entwickeln.

Demokratie basiert auf den in den Menschenrechten festgeschriebenen Werten (Gleichberechtigung, Glaubensfreiheit etc.). Täglich entscheiden wir – häufig unbewusst –, nach welchen Handlungsmaximen und Werten wir uns richten. Das zeigt sich in jeder Entscheidung und Handlung, die wir umsetzen.

Folgende Fragen helfen, konkret zu werden: Was bedeutet demokratisches Verhalten? Wie werden in meiner Initiative Entscheidungen getroffen? Wie setze ich in meinem Arbeitsalltag die Werte aus dem Leitbild meiner Organisation um? Wie verhalte ich mich im Umgang mit bestimmten Menschen?

In der Qualifizierung wurden praktische „Demokratie-Experimente“ entwickelt: eigene Veranstaltungen zum Thema Demokratie, Analyse der Entscheidungsfindung in der Organisation, Entwicklung einer demokratischen Sitzungskultur im Verein oder eine Stärkung der eigenen Argumente in der Auseinandersetzung mit rechten Positionen im eigenen Umfeld.

Dank einer erneuten Förderzusage im Programm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ können wir unsere Arbeit zur Reflexion und Förderung einer demokratischen Verbandspraxis in den kommenden fünf Jahren fortsetzen und weiterentwickeln. •

Gefördert durch:

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Zusammenhalt
durch Teilhabe



Andrea Dallek
0431 56 02 – 53
dallek@paritaet-sh.org

Raus aus der seniorenpolitischen Falle!

„Häufig ist Seniorenarbeit noch immer in traditionellen Mustern gefangen: 75-Jährige kümmern sich um die 85-Jährigen, organisieren Bingo-Abende, Weihnachtsessen und Bus-Touren“, resümiert Holger Wittig-Koppe, Referent für Engagement im PARITÄTISCHEN SH und selbst im Rentenalter. Aber es wird immer deutlicher, dass dieser Art der Seniorenarbeit so langsam die Menschen ausgehen. Es wird immer schwieriger, Aktive zu gewinnen und auch die Teilnahmezahlen für die Angebote gehen zurück. Mittlerweile wächst eine Generation von alten Menschen heran, die ihr Leben nach dem Berufsleben aktiv gestalten wollen, nach sinnvollen Aufgaben suchen, aber auch neue soziale Netze knüpfen möchten. Nicht zufällig boomen heute Nachbarschafts- und Bürgernetze, Tauschringe und Dorfgemeinschaftsvereine oder Wohnprojekte.

Der neue Fokus der Seniorenpolitik richtet sich zunehmend auf das gute und selbstbestimmte Zusammenleben im Alter. Das hat Konsequenzen für die Seniorenarbeit: selbst aktiv werden und eigene Projekte gestalten, Hilfe auf der Grundlage von Gegenseitigkeit organisieren und weg vom Image der armen Alten, um die man sich kümmern muss. Es gibt eine weitere wichtige Konsequenz: Gutes Leben im Alter stellt immer auch Fragen zu einem guten Leben für alle im Gemeinwesen. Alltagssolidarität und nachbarschaftlicher Zusammenhalt entstehen nur mit Menschen aller Generationen. Seniorenpolitik ist heute nur sinnvoll als Generationenpolitik.

Um diese Neuorientierung unterstützen zu können, wurde das Projekt „Von der Seniorenpolitik zur Generationenpolitik“ mit der Glückspirale aus der Taufe gehoben. Durch Aktivierungsworkshops vor Ort in interessierten Kommunen sowie durch Fortbildungen und Vorträge soll eine lokale Generationenpolitik mit Leben gefüllt und gestärkt werden. Interessierte Kommunen, Vereine, Seniorenbeiräte etc. können sich gern bei Holger Wittig-Koppe melden. •



Holger Wittig-Koppe
0431 56 02 – 76
wittig@paritaet-sh.org

Durchblick im Förderdschungel

Lichtblick Flensburg e.V.

Norderstraße 31
24939 Flensburg
04633 96 84 57
info@lichtblick-flensburg.de
www.lichtblick-flensburg.de

An dieser Stelle stellen wir Ihnen spannende Projekte aus unserer Mitgliedschaft vor und geben Tipps zu Projektfinanzierungen. In diesem Monat berichtet Soeren Hauke, Geschäftsführer von Lichtblick Flensburg, über das Projekt „Lifeline“.

Welches Projekt konnten Sie mit der Aktion-MENSCH-Förderung starten und wann hat es begonnen?

Mithilfe der Förderung von Aktion MENSCH konnte der Verein das Projekt „Lifeline“ im März 2019 beginnen. Dieses ist auf drei Jahre konzipiert und bietet ein umfangreiches Angebot an suizidpräventiven Inhalten für Kinder und Jugendliche. Neben der Beratung von betroffenen Kindern und Jugendlichen in der Altersgruppe 10–18 Jahre nimmt die Projektarbeit in den regionalen Schulen einen hohen Stellenwert ein. In zwei altersangepassten Modellen bieten wir Flensburger Schulen die Möglichkeit, in vierten Klassen oder ab der achten Klasse Themen wie Traurigkeit und Suizidalität präventiv zu bearbeiten.

Was war der Anstoß für das Projekt?

Mit dem Projekt hat der Verein die Möglichkeit, auf die steigende Suizidrate bei Kindern und Jugendlichen zu reagieren und dieser Entwicklung vorzubeugen. Lichtblick Flensburg e.V. kann somit das bestehende Angebot für Erwachsene ergänzen. Der Suizid stellt in dieser Altersgruppe die zweithäufigste Todesursache dar.

Welche Beratung haben Sie bei der Antragstellung in Anspruch genommen?

Der PARITÄTISCHE SH hat uns über den gesamten Zeitraum der Antragstellung intensiv begleitet. Im engen persönlichen Kontakt wurden wir nicht nur zur finanziellen und organisatorischen Konzeptionierung beraten, sondern darüber hinaus auch bei den Feinheiten der inhaltlichen Ausarbeitung unterstützt.

Wenn auch Sie einen Zuschuss bei der Aktion MENSCH für Ihr Investivvorhaben oder Ihr Projekt einwerben wollen, wenden Sie sich bitte an das Team Finanzierung beim PARITÄTISCHEN SH. Dort erhalten Sie eine telefonische und/oder

persönliche Eingangsberatung zur formalen und inhaltlichen Prüfung der Förderfähigkeit Ihres Vorhabens und zur Erörterung des Antragsverfahrens. Dieses erfolgt immer mit Unterstützung der fachlichen Expertise unserer Fachreferent*innen.

Sie können auch ohne Beratung online einen Förderantrag stellen und über das Antragssystem der Aktion MENSCH abschicken. Dieser Förderantrag erreicht uns als zuständigen Spitzenverband automatisch zur Prüfung. Bei Rückfragen oder aus unserer Sicht erforderlichen Änderungen kommen wir auf Sie zu. Förderfähige Anträge gehen von uns über den PARITÄTISCHEN Gesamtverband weiter an die Aktion MENSCH. Dem Antragssystem können Sie immer entnehmen, wo sich Ihr Antrag gerade zur Bearbeitung befindet. •

Gefördert durch die
**Aktion
MENSCH**

DEUTSCHE
Fernsehlotterie®

Aktuelle Informationen zur Förderung der Aktion MENSCH:

- Das Aktions-Förderangebot „Inklusion einfach machen“ läuft zum 30. April 2020 endgültig aus.
- Das Förderangebot „Erfolgreich weiter!“ ist bis zum 31. Dezember 2021 verlängert worden.
- Schulungen der Aktion MENSCH 2020: <https://bit.ly/38Rlkzi>

Aktuelle Informationen zur Förderung der Deutschen Fernsehlotterie / Stiftung Deutsches Hilfswerk (DHW):

Zum 31. Januar 2020 wurde die ursprüngliche Förderrichtlinie außer Kraft gesetzt und wurde per 1. Februar 2020 durch Fördergrundsätze ersetzt. Letztere sowie die neuen Förderkriterien finden Sie hier: <https://bit.ly/2w3dzJg>

Zwei wichtige Zahlen:

Mit Unterstützung des PARITÄTISCHEN SH haben unsere Mitgliedsorganisationen im Jahre 2019 rund 1,22 Millionen Euro bei der Aktion MENSCH und rund 434.000 Euro bei der Deutschen Fernsehlotterie eingeworben.

Soziale Arbeit

Helen van Ravenstein und Chiara Dickmann erhalten während der Entwicklungsphase ihrer Lernsoftware ein Coaching der Förderinitiative digital.engagiert.



Anja Rother

0431 56 02 – 30
rother@paritaet-sh.org



Volker Behm

0431 56 02 – 58
behm@paritaet-sh.org

Leicht. Bewerben.

Interaktives Lerntool in Leichter Sprache

Mit *Leicht. Bewerben.* möchten Helen van Ravenstein und Chiara Dickmann von der gemeinnützigen Kieler Organisation KulturLife den digitalen Bewerbungsprozess inklusiver gestalten. Das interaktive Lerntool in Leichter Sprache richtet sich an Menschen mit Beeinträchtigungen, führt die Nutzer*innen durch den gesamten Prozess des Schreibens einer digitalen Bewerbung und ermöglicht ihnen, ihren persönlichen Lebenslauf und Anschreiben in Leichter Sprache nach Abschluss herunterzuladen.

Die Idee entwickelte sich während ihrer Arbeit mit Jugendlichen mit Beeinträchtigungen wie Lese- und Rechtschreibschwächen, Lernschwierigkeiten oder aber Geflüchteten und Nicht-Muttersprachler*innen, die während der Phase der beruflichen Orientierung häufig Schwierigkeiten haben, den digitalen Bewerbungsprozess zu durchlaufen.

Das Inklusionsbarometer der Aktion MENSCH in Kooperation mit dem Forschungsinstitut des Handelsblattes untermauert, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten auch bei der Jobsuche benachteiligt sind: Im Durchschnitt verbringen Menschen mit Lernschwierigkeiten 100 Tage länger mit der Suche nach einer Beschäftigung im Vergleich zu Menschen ohne Beeinträchtigungen und weisen eine Erwerbslosigkeit von 11,2 Prozent auf. Im Vergleich dazu liegt die allgemeine Arbeitslosenquote bei 5,2 Prozent (Stand 2019). Die Partizipation am Arbeitsmarkt ist aber ein essenzieller Aspekt, um ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben führen zu können. Das Onlinetool kann von jeder Person genutzt werden, die eine Orientierung und Unterstützung zum Thema Bewerbung benötigt, um ein gesellschaftliches und soziales Miteinander zu schaffen, das alle einschließt und jegliche Ausgrenzung abbaut.

Als Teil der Förderinitiative „digital.engagiert“ von Amazon und dem Stifterverband erhielt *Leicht. Bewerben.* 2018 die Möglichkeit, das Tool technisch umzusetzen. Seitdem haben bereits knapp 1000 Nutzer*innen das Tool verwendet, um Informationen zu erhalten oder eine Bewerbung zu gestalten. Im selben Jahr wurde KulturLife für das Projekt mit dem Digitalisierungspreis Best of Digital.SH in der Kategorie

„Partizipation in der Digitalen Gesellschaft“ ausgezeichnet, welcher von der Landesregierung Schleswig-Holstein vergeben wird.

Die Partizipation am Arbeitsmarkt ist ein essenzieller Aspekt, um ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben führen zu können.

Durch die Teilnahme an Wettbewerben und die Preisverleihung konnte die Wichtigkeit von Leichter Sprache hervorgehoben werden. Leichte Sprache folgt europäischen Standards in Bezug auf Wortlaut, Struktur und Layout, die von der Standardsprache abweichen. Dadurch können Informationen und entsprechend digitale Bewerbungsprozesse, leicht verständlich dargestellt, für alle zugänglich gemacht und die Schwelle zum Arbeitsmarkt abgebaut werden. Einrichtungen wie Schulen, Jobcenter, Ausbildungsbetreuungseinrichtungen oder Arbeitsassistenzen, aber auch andere Interessierte können in einem Workshop mehr über Leichte Sprache und die Bedeutung, Nutzung und Anwendung des Tools erfahren. Anfragen hierzu sind per E-Mail möglich. •



Chiara Dickmann

0431 88 814 – 12

chiara@leichtbewerben.net

Helen van Ravenstein

0431 88 814 – 25

helen@leichtbewerben.net

www.leichtbewerben.net

Digitale Ethik hat viele Gesichter

Die unterschiedlichen Facetten der Digitalisierung in der Sozialen Arbeit

Inzwischen leben wir in einer Kultur der Digitalität, in der analoge und digitale Wirklichkeiten miteinander verschränkt sind und aus der sich eine enorme Vervielfältigung kultureller Möglichkeiten ergeben hat. Etliche Aspekte des täglichen Lebens der Adressat*innen unserer gemeinwohlorientierten Arbeit – aber auch der Mitarbeiter*innen sozialer Organisationen – haben inzwischen eine digitale Komponente. Dadurch sind wir notwendigerweise mit einer Vielzahl von neuen Optionen und Handlungsmöglichkeiten konfrontiert und es entstehen automatisch auch laufend ethische Fragen, mit denen es sich – besonders auch im Kontext Sozialer Arbeit – auseinanderzusetzen lohnt, etwa

- wenn im Kontext Sozialer Arbeit personenbezogene Daten erhoben werden (z.B. durch die Nutzung von Social Media, Messenger oder der eigenen Website) und dadurch immer auch Nutzerorientierung mit Datenschutzaspekten abgewogen werden;
- wenn Adressat*innen Sozialer Arbeit nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben können weil sie zum Beispiel mit der Nutzung von Smartphones überfordert sind oder algorithmisch diskriminiert werden [QR-Code 1];
- eine Beschaffung von Arbeitsmaterial ansteht und die Wahl auf einen großen Internetversandhändler fällt, der seine Mitarbeiter*innen prekär beschäftigt [QR-Code 2];
- wenn neue Akteure aus dem Silicon Valley in die Felder der Sozialen Arbeit und Gesundheitsversorgung eintreten [QR-Code 3] [QR-Code 4];
- bei der Frage, wie im Kontext der Sozialen Arbeit mit Hate Speech, Cybermobbing und Fake News umgegangen werden sollte;

- wenn es um die Ausprägung einer transparenten gemeinwohlorientierten Arbeit geht [QR-Code 5];
- wenn (auch in Schleswig-Holstein) KI-basierte Spracherkennungssysteme und Chatbots aufgebaut werden [QR-Code 6];
- wenn Unternehmen versuchen, mithilfe von Gehirn-Computer-Schnittstellen Behinderungen abzubauen [QR-Code 7];
- wenn Algorithmen über die Bewilligung von Therapien mitentscheiden [QR-Code 8].

Eine digitale Ethik reflektiert die in einer digitalen Gesellschaft geltenden Wertmaßstäbe und Überzeugungen – es geht darum, eine „Theorie des richtigen Handelns“ zu entwerfen und Positionen zu bestimmten Sachverhalten zu finden. Verschiedene Publikationen haben sich inzwischen mit dem Themenbereich der digitalen Ethik auseinandergesetzt, beispielsweise

- *3TH1CS – Die Ethik der digitalen Zeit* (Themen u.a.: Roboter in der Altenpflege, Gendergerechtigkeit) [QR-Code 9];
- das Reclam-Heftchen *Digitale Ethik* (Themen: Datenschutz, Überwachung, Fake News, Roboterisierung, KI) [QR-Code 10];
- der unterhaltsame Band *Ein Algorithmus hat kein Taktgefühl* (rund um das Thema algorithmischer Entscheidungssysteme) [QR-Code 11] und
- *Digitale Ethik: Ein Wertesystem für das 21. Jahrhundert* [QR-Code 12].

Auch im Rahmen des Projekts „sozial.gestaltet. digital“ setzten sich die Projektteilnehmer*innen im Zuge einer Projektgruppe und einer Tagesveranstaltung im ersten Quartal 2020 mit dem Thema der digitalen Ethik auseinander [QR-Code 13]. •



Boy Büttner

0431 56 02 – 43

buettner@paritaet-sh.org

Qualifizierungen für Führungskräfte

„kommmitmensch“ – dazu laden Berufsgenossenschaften und Unfallkassen mit ihrer Kampagne ein. Ziel ist – Schritt für Schritt –, Sicherheit und Gesundheit als Werte im Denken und Handeln aller zu verankern.

Die Stellschrauben dafür liegen in den Handlungsfeldern „Führung“, „Kommunikation“, „Beteiligung“, „Fehlerkultur“, „Betriebsklima“ sowie „Sicherheit und Gesundheit“. Die Handlungsfelder stehen nicht für sich allein, sondern sind miteinander verknüpft. Mit dieser Broschüre wird das Handlungsfeld der Führung vorgestellt. Hier finden Sie Empfehlungen, wie Sie in diesem Handlungsfeld aktiv werden können. Die Ansätze und Tools unterstützen Sie dabei, Sicherheit und Gesundheit als Werte stärker zu verankern. •



Vor dem Hintergrund des zunehmenden Fachkräftemangels kommt dem Bereich der Personal- und Führungskräfteentwicklung eine besondere Bedeutung zu. Und da Führungskräfte nicht einfach so vom Himmel fallen, ist es umso wichtiger, als Organisation die Führungskräfteentwicklung gut im Blick zu haben.

Zu kaum einer anderen Zeit war die Arbeitswelt so stark geprägt von tief greifenden Veränderungen wie heute. Das Berufsleben unterliegt einem stetigen Wandel und Arbeitnehmende – und insbesondere Führungskräfte – müssen in fast allen Bereichen ihre ursprünglichen Qualifikationen erweitern und ausbauen.

Heutzutage muss eine Führungskraft nicht nur Chef*in, Vorbild und Respektsperson sein, sondern auch über umfangreiche Sozialkompetenzen verfügen und Motivator*in, Sparringspartner*in, Mentor*in und partizipative*r Netzwerkgestalter*in sein. Die Anforderungen an Führungskräfte sind damit reichlich komplex.

Um Sie als Führungskraft in Ihrer Arbeit zu unterstützen, hat der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein in seinem Fortbildungsprogramm verschiedene Angebote zu diesem Themenkomplex zusammengestellt. Sie finden diese auf der folgenden Seite sowie auf www.paritaet-sh.org. •



Monika Kalnins

0431 56 02 – 14

kalnins@paritaet-sh.org

Fortbildungen

Fortbildungen des PARITÄTISCHEN SH

Mai 2020

Einführung in die ICF – Chancen der ICF in der Hilfeplanung erkennen und nutzen!

Mo, 11. Mai, 9:00–16:00 Uhr

Referent: Torsten Busch, Horizonte Nord, Dipl.-Sozialpädagoge

In Führung gehen

Mi, 27. Mai, 9:00 Uhr, bis Do, 22. Oktober, 16:00 Uhr

Referent: Andreas Sandmann, M.A. Pädagogik, Psychologie und Soziologie, Organisationsentwicklung

Juni 2020

Workshop:

Gesellschaftliche Teilhabe außerhalb des Wahlrechts

(als einzige VA in dieser Aufzählung kostenfrei)

Mo, 8. Juni, 9:30–15:00 Uhr

Referent*innen: Team Engagement | Zivilgesellschaftliches Engagement, Demokratiestärkung, Gemeinwesenarbeit und Selbsthilfe

Dynamisch verhandeln in Alltagssituationen

Di, 9. Juni, 9:00 Uhr, bis Mi, 10. Juni, 16:00 Uhr

Referent: Prof. Dr. Hartwig Eckert, Europa-Universität Flensburg

Umgang mit Medienabhängigkeit

Mi, 10. Juni, 9:00–12:30 Uhr

Referent: Wolfgang Lassen, Psychologischer Psychotherapeut, Familientherapeut und Supervisor BDP, Gründungsmitglied des Arbeitskreises Medienabhängigkeit Nord, Bereichsleiter Psychose und Sucht der Brücke Lübeck.

Das Recht von Kindern auf Beteiligung – Partizipation in Kindertageseinrichtungen

Do, 11. Juni, 9:00–16:00 Uhr

Referentin: Dunja Dahmke, Dipl.-Sozialpädagogin, Kitareferentin beim PARITÄTISCHEN SH; Multiplikatorin für Partizipation und Engagementförderung in Kitas nach dem Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“.

Gesprächsführung in Krisen für Teamassistent*innen in Beratungsstellen

Mo, 15. Juni, 9:00–16:00 Uhr

Referentin: Christine Koch-Brinkmann, Systemische Familientherapeutin, Lebens-, Partnerschafts- und Paarberaterin, Supervisorin, Leiterin einer ev. Lebensberatungsstelle im Raum Hannover

Gestaltung von Partizipation in der Führungsarbeit

Mi, 17. Juni, 9:00–16:00 Uhr

Referentin: Lena Heindl, Dipl.-Betriebskauffrau, zertifizierte Unternehmenstrainerin

Veränderungen in Organisationen – Als Führungskraft Prozesse gestalten

Mi, 24. Juni, 9:00 Uhr, bis Do, 25. Juni, 16:00 Uhr

Referentin: Gabriele Kampmann, Dipl.-Psychologin, systemische Personal- und Organisationsentwicklerin, akkreditierte TQM-Auditorin

ICF in der Frühförderung – VIFF-zertifizierter Einführungskurs

Do, 25. Juni, 9:00 Uhr, bis Fr, 26. Juni, 16:00 Uhr

Referent*innen: Prof. Dr. med. Andreas Seidel, Prof. Dr. phil. Liane Simon

August 2020

Entscheidungsfindung und -durchsetzung in „gleichberechtigten Teams“

Mo, 17. August, 9:00–16:00 Uhr

Referentin: Lena Heindl, Dipl.-Betriebskauffrau, zertifizierte Unternehmenstrainerin

Frauen in Führung – Männer führen anders – Frauen auch!

Mo, 24. August, 9:00 Uhr, bis Di, 25. August, 16:00 Uhr

Referentin: Ina Brodersen, freiberufliche Beraterin, Trainerin und Coach (www.fermateberatung.de), Dipl.-Betriebswirtin, Wirtschaftsmediatorin BM®, Biografisches Coaching, Familylab-Business®-Ausbilderin

Betriebsprüfungen bei gemeinnützigen Körperschaften (inklusive Spenden und Sponsoring)

Fr, 28. August, 9:00–13:30 Uhr

Referent: Stephan Grummann, Steuerberater



Fortbildungsort

PARITÄTISCHER

Wohlfahrtsverband

Schleswig-Holstein e.V.

Zum Brook 4

24143 Kiel

Anmeldung über

www.paritaet-sh.org oder per Fax mit dem Anmeldeformular

Leider stand bei Redaktionschluss noch nicht fest, ob die geplanten Veranstaltungen aufgrund der Corona-Pandemie wie geplant stattfinden können oder verschoben werden müssen. Bitte informieren Sie sich auf unserer Website.



Monika Kalnins

0431 56 02 – 14

kalnins@paritaet-sh.org

Fortbildungen

Fortbildungen der Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein



**Selbsthilfe-Akademie
Schleswig-Holstein**
im PARITÄTISCHEN
Schleswig-Holstein
Zum Brook 4
24143 Kiel

Telefon: 0431 56 02 – 93

Anmeldung über
www.selbsthilfe-akademie-sh.de

Leider stand bei Redaktions-
schluss noch nicht fest, ob die
geplanten Veranstaltungen
aufgrund der Corona-Pandemie
wie geplant stattfinden können
oder verschoben werden müssen.
Bitte informieren Sie sich auf
unserer Website.



Birgitt Uhlen-Blucha
0431 56 02 – 33
uhlen-blucha@paritaet-sh.org

Die Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein bietet kostenfreie Angebote für Menschen, die in der Selbsthilfe aktiv sind.

Mai 2020

**Achtsamkeit und Selbstfürsorge
(VA-Nr. F003)**
Mo, 4. Mai, 9:30–15:00 Uhr
Veranstaltungsort: Kiel

**Recht für Selbsthilfegruppen
(VA-Nr. A005)**
Sa, 9. Mai, 10:00–15:30 Uhr
Veranstaltungsort: Kiel

**Kreative Methoden für lebendige Gruppenarbeit
(VA-Nr. C008)**
Fr, 29. Mai, 09:30–15:00 Uhr
Veranstaltungsort: Schleswig

Juni 2020

**Erfolgreiche Beteiligung
(VA-Nr. F004)**
Fr, 12. Juni, 9:30–15:00 Uhr
Veranstaltungsort: Itzehoe

**Mit betroffen – Stärkung von Angehörigen
(VA-Nr. E002)**
Mo, 22. Juni, 9:30–15:00 Uhr
Veranstaltungsort: Kiel

August 2020

**Gruppenleitung – Rollenfindung und -klarheit
(VA-Nr. A006)**
Sa, 15. August, 10:00–15:30 Uhr
Veranstaltungsort: Kiel

**Kommunikation in Selbsthilfegruppen
(VA-Nr. C009)**
Di, 25. August, 9:30–15:00 Uhr
Veranstaltungsort: Itzehoe

Projektpartner



Neuigkeiten aus dem Verband

Zehn Jahre Umsteiger – Inklusion und Fahrradmobilität in Kiel

Zehn Jahre ist es nun her, dass am Kieler Hauptbahnhof das große Fahrradparkhaus Umsteiger eröffnet wurde. Die Landeshauptstadt Kiel als Bauherrin und die Brücke Schleswig-Holstein mit der Starthilfe Kiel als Betreiberin des Umsteigers haben vorgemacht, wie das gebündelte Engagement für Inklusion und eine gesteigerte Fahrradmobilität gelingen kann. Im Umsteiger entstanden attraktive Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Behinderung. „Hier gibt es kaum noch Unterschiede zu Tätigkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und niemand nimmt meinen Arbeitsplatz als beschützte Werkstattarbeit wahr“, sagt einer der drei Beschäftigten der Radstation. Und Daniel Grade, Verbundmanager berufliche Rehabilitation und Integration Kiel, freut sich, „dass unsere Werkstatt mit ihren Angeboten mithilft, Kiel noch fahrradfreundlicher zu machen.“

Die Werkstatt in der Radstation bietet das ganze Jahr einen Reparaturservice an. Wer ein Leihrad braucht, wird ebenfalls fündig: Es steht eine große Anzahl moderner Cityräder bereit. Die 630 bewachten Fahrradstellplätze im Umsteiger wurden seit Eröffnung sukzessive immer mehr nachgefragt, sodass in Spitzenzeiten eine Auslastung von nahezu 100 Prozent erreicht wurde. Insbesondere in den Sommermonaten und während der Kieler Woche waren die Stellplätze in der Radstation am Bahnhof schon mal knapp. Vor diesem Hintergrund kann durchaus über eine Erweiterung und andere Standorte in der Landeshauptstadt Kiel nachgedacht werden. Neuestes Projekt der Radstation ist eine Kooperation mit einem großen Hotel gegenüber des Bahnhofs, das mit den Leihrädern des Umsteigers Wochenendpakete anbietet. •

Radstation – Reparatur & Verleih

Sophienblatt 48, 24114 Kiel

Mo–Fr 6–19 Uhr, Sa 8–14 Uhr
0431 23 77 790
radstation@bruecke-sh.de

Alle an Bord! – Förderung geht weiter

Das Netzwerk Alle an Bord! zur arbeitsmarktl-ichen Integration von Geflüchteten wird auch 2020 weiter vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus gefördert. Mittelempfänger ist der PARITÄTISCHE SH. Das Netzwerk wird in Kooperation mit dem Flüchtlingsrat SH koordiniert. Die Beratung vor Ort bieten die Teilprojektträger IHK Flensburg, HWK Lübeck sowie die Mitgliedsorganisationen Umwelt Technik Soziales e.V. (UTS) und und Zentrale Bildungs- und Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten e.V. (ZBBS) an. •

Weitere Informationen:
www.alleanbord-sh.de

50 Jahre Mitgliedschaft beim PARITÄTISCHEN SH

Der Blinden- und Sehbehindertenverein Schleswig-Holstein e.V. konnte im März seine 50-jährige Mitgliedschaft im PARITÄTISCHEN SH feiern. Der Verein mit Sitz in Lübeck ist eine Selbsthilfeorganisation, die Sehbehinderte und ihre Angehörigen vom Säuglings- bis ins Seniorenalter berät und unterstützt. •

Blinden- und Sehbehindertenverein

Schleswig-Holstein e.V.
Memelstraße 4, 23554 Lübeck
0451 408 50 80
www.bsvsh.org



Neuigkeiten aus dem Verband

Verbandliche Rechtsberatung beim PARITÄTISCHEN SH

Seit dem 1. März 2020 übernehmen die bei uns im Hause tätigen Jurist*innen Tätigkeiten, die bislang bei Anna Meiners verortet waren. Für die verbandliche Rechtsberatung sowie den rechtlichen Hintergrunddienst steht seit dem 1. März 2020 Özlem Erdem-Wulff in Zusammenarbeit mit unserer Syndikusrechtsanwältin Uschi C. Krautter zur Verfügung. Ansprechpartner für das Pflegerecht ist seit dem 1. Februar 2020 Heiko Jarosch. •



Özlem Erdem-Wulff
0431 56 02 – 84
erdem-wulff@paritaet-sh.org



Uschi C. Krautter
0431 56 02 – 38
krautter@paritaet-sh.org



Heiko Jarosch
0431 56 02 – 19
jarosch@paritaet-sh.org

Neue Mitgliedsorganisationen

Der Begleiter gGmbH

Angebot: Begegnungszentren, Praxis für Ergotherapie, soziales Zentrum, tagesstrukturierende Angebote in Bergedorf, Seniorenwohnanlage

Herzog-Carl-Friedrich-Platz 1, 21031 Hamburg
Telefon 040 724 27 22 | Telefax 040 72 54 18 34
info@der-begleiter.de
www.der-begleiter.de

adiuvare Pflegeaktiv gemeinnützige Gesellschaft für ganzheitliche Pflege mbH

Angebot: betreutes Wohnen, Kita/Kindertagespflege, ambulanter Pflegedienst mit Tagespflege, sozialpsychiatrisches Zentrum

Hamburger Chaussee 4, 24114 Kiel
Telefon 04622 189 00 – 90 | Telefax 04622 189 00 – 94
boetcher@pflegeaktiv.eu
www.pflegeaktiv.eu

SL-Veranstaltungen zur Förderung der Primärprävention e. V.

Angebot: Förderung von Primärprävention, der Jugendhilfe und der Kunst; der Verein kümmert sich um die Belange von LSBTIQ*(Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*, Inter*, Queer) und arbeitet landesweit mit weiteren Initiativen und Institutionen zusammen, Träger der Aids-Hilfe Nordfriesland

Schiffbrücke 67, 24939 Flensburg
Telefon 0163 767 57 47 | Telefax 0461 318 89 99
info@aidshilfe-nf.de
www.aidshilfe-nf.de

Karl-Heinz-Howe-Simon-Fiedler-Stiftung

Angebot: Kieler Seniorenlotse – Beratung von Senioren, Einzelzuwendungen für bedürftige Senioren, Teilhabeprojekte, Gesundheits-/Präventions- und Sportangebote

Howe-Haus, Kurze Straße 1 / Holstenstraße 88–90, 24103 Kiel
Telefon 0431 53 00 70 – 25 | Telefax 0431 53 00 70 – 27
post@howe-fiedler-stiftung.de
www.howe-fiedler-stiftung.org

Bildverzeichnis

Titelfoto: © AJ Colores on Unsplash

Seite 3: © chloe s. on Unsplash

Seite 7: © OMAS GEGEN RECHTS Hzgt. Lauenburg

Seite 11: © Matthias Möller für Irrsinnig Menschlich e.V.

Seite 13: © AG-Handlungsplan

Seite 19: © lifeline e.V.

Seite 21: © Thomas Meyer / OSTKREUZ

Seite 29: © Veranstaltung digital.Engagiert
Fotograf: Tobias Koch, www.tobiaskoch.net

Seite 30: © LeichtBewerben_Chara Dickmann_Helen van
Ravenstein_vlnr_Fotograf Tobias Koch_
www.tobiaskoch.net

Alle weiteren Fotos: © PARITÄTISCHER SH

Impressum

Herausgeber

Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V.
Geschäftsführender Vorstand: Michael Saitner
Zum Brook 4
24243 Kiel
www.paritaet-sh.org

Redaktion & Lektorat

Julia Bousboa, bousboa@paritaet-sh.org

Konzept & Gestaltung

Bucharchitektur \ Kathrin Schmuck
Mitarbeit: Paul Eichholtz

Korrektorat

Miriam Seifert-Waibel, Hamburg

Lithografie

Falk Messerschmidt

Druck

Hugo Hamann GmbH & Co. KG

ISSN Nr. 2700-0168

© Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V., April 2020